

Chełmno/Kulm – Genese und Funktion einer frühmittelalterlichen Stadt

Wojciech Chudziak

Zusammenfassung:

Die Anfänge des frühmittelalterlichen Chełmno an der Weichsel stehen in Zusammenhang mit einem für Ostpommern kulturell und naturräumlich herausgehobenen Ort, der heute als Lorenzberg bezeichnet wird. Dort hat man Spuren eines der wichtigsten Siedlungszentren der Westslawen vom Ende des ersten und dem Beginn des zweiten Jahrtausends entdeckt. Sie bestehen aus einer zweigliedrigen Burg mit zugehörigem Siedlungsareal und drei Nekropolen. Die Funde vom Lorenzberg sind für Ostpommern einmalig und bestätigen die besondere Bedeutung des Platzes. Gegen Ende der Völkerwanderungszeit, als die Bereiche auf und um den Lorenzberg noch ein heidnisches Kultzentrum waren, geriet die Region zunehmend unter den Einfluss der Piasten. In den darauf folgenden beiden Jahrhunderten wurde der Platz zu einem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum in diesem Teil Pommerns, an dem sich die frühe Stadtentwicklung sehr gut ablesen lässt.

Summary:

The beginnings of early medieval Chełmno on the Vistula River relate to a particular place in the cultural and natural landscape of East Pomerania, known in modern times as St. Laurence Mount after a post medieval chapel. Remains of one of the most significant settlement centres of the Western Slavs, dating to the end of the first and the beginning of the second Millennium AD, have been discovered in this area. The site encompasses a double segmented stronghold, an extensive settlement as well as three cemeteries. The finds excavated at St. Lorenz hill are exceptional for East Pomerania and confirm the special status of the site. Towards the end of the migration period, when the settlement on and around St. Laurence Mount was still a centre for pagan worship the area in question fell gradually under the control of the Piast dynasty. In the following two centuries, the site rose to become the political, economic and social centre in that part of Pomerania, illustrating the formation of early urbanism.

Einleitung

Der Lorenzberg bei dem kleinen Dorf Kałdus am rechten Weichselufer liegt einige Kilometer südwestlich der modernen Stadt Chełmno/Kulm. Diese Anhöhe ist eng mit der Geschichte des frühmittelalterlichen Chełmno verbunden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann ihre archäologische Erforschung. Durch das Archäologische Institut der Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń wurden die Untersuchungen in den Jahren 1996 bis 2008 intensiviert (Abb. 1). Dabei konnten die Überreste eines der wichtigsten westslawischen Siedlungszentren des ausgehenden ersten und beginnenden zweiten Jahrtausends n.Chr. lokalisiert werden. Es wurden eine zweigliedrige Burganlage mit einer angrenzenden, großräumigen Siedlung und drei Gräberfelder gefunden, die sich zusammen über eine Fläche von insgesamt 15 ha erstrecken (Abb. 2; 3). Die große Fläche bezeugt, dass die Siedlungsgründer hier eine umfangreiche Bevölkerung ansiedeln wollten.

Die am Lorenzberg ausgegrabenen Funde sind für Ostpommern außergewöhnlich und belegen den besonderen Stellenwert dieses Siedlungsplatzes. Gegen Ende der Stammeszeit (9.–10. Jh.), also zur Zeit der Eroberung dieser Territorien und ihrer allmählichen Übernahme durch die Piasten, befand sich hier ein wichtiges heidnisches Kultzentrum, welches durch zahlreiche archäologische Funde belegt werden kann. Im 11. und 12. Jahrhundert war die Siedlung das sozioökonomische und politische Zentrum in diesem Teil der *Vistula Pomerania*. Auch in der Kirchenorganisation spielte der Ort eine besondere Rolle. Davon zeugen die Überreste einer großen frühromanischen Basilika, die an der Stelle eines vormaligen heidnischen Kultplatzes geplant worden war. Die dort in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts lebende Bevölkerung war in den mehrphasigen Gräberfeldern der untersuchten Siedlungsfläche deutlich fassbar. Die Mehrzahl der Körpergräber wies mit christlichen Bestattungsriten korrespondierende

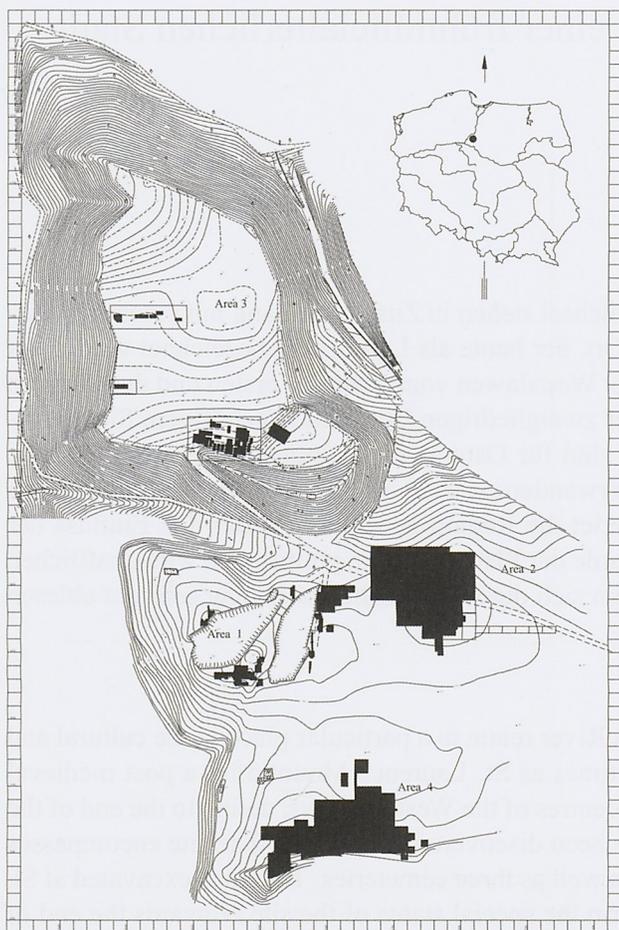


Abb. 1: Kaldus, pow. Kujawsko-pomorskie. Frühmittelalterlicher Siedlungsbereich mit der Markierung der Ausgrabungsbe-
reiche von 1996 bis 2007. Grafik: T. Górzyński.

rende Merkmale auf. Es wurden aber auch sieben Grabkammern gefunden, die Merkmale des skandinavischen Kulturkreises besaßen¹. Kultureller Einfluss aus dem Norden wurde durch zahlreiche Gegenstände skandinavischer Ursprungs fassbar. Sie zeigen, dass die Siedlung im 11. und 12. Jahrhundert ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Ort in diesem Teil der *Vistula Pomerania* gewesen und politisch mit dem frühen Piastenstaat verbunden war.

Von ihrer Funktion und Struktur her kann die Siedlung als erste Stufe der historischen Entwicklung der Stadt Chełmno gelten. Man kann davon ausgehen, dass die politische und wirtschaftliche Prosperität dieses Burgzentrums bald nach dem Tod von Bolesław I. dem Tapferen (992–1025) kollabierte. Das war zuallererst dem so genannten Heidenaufstand geschuldet, der in den dreißiger Jahren des 11. Jahrhunderts erfolgte und den temporären Zu-

sammenbruch des Piastenstaates zur Folge hatte. Zahlreiche Entdeckungen der letzten Jahre in der Nähe der nicht vollendeten Basilika erlauben die Annahme, dass sich dieser Ort in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zu Anfang des 12. Jahrhunderts wieder zu einem Schauplatz heidnischer Riten entwickelte. Es ist schwer abzugrenzen, bis zu welchem Grad die Zerstörungen des Heidenaufstandes die Siedlung beeinflussten, die trotz der tief greifenden soziopolitischen Veränderungen weiter bestand. Speziell die Transformation der städtischen Anlage in eine handwerklich geprägte Siedlung ist in die zweite Hälfte des 11. und in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren. Chełmno wurde in dieser Zeit eines der Zentren im nördlichen Teil des Staates und spielte eine strategische Rolle an der polnisch-preussischen Grenze bis zur Eroberung des Gebiets durch den Deutschen Orden und zur Verlegung des Ortes im Jahr 1233.

Die frühe Siedlungsgeschichte

Es ist wahrscheinlich, dass sowohl der Ortsname „Chełmno“ (*chełm slaw.* – Berg, Hügel u. *lat. culmen*) als auch die Bezeichnung für das umliegende Gebiet „Kulmer Land“ (*lat. Terra culmensis*) auf die beschriebene Anhöhe Lorenzberg zurückgeht, die in einem Umkreis von mehreren Kilometern der am höchsten gelegene Punkt ist.

Der Lorenzberg befindet sich in den westlichen Ausläufern des Kulmer Seendistrikts, unmittelbar am Rand des unteren Weichseltals (Abb. 4). Wie bodenkundliche und archäologische Untersuchungen zeigen, ist diese Landschaft durch menschliche Nutzung in der Jungsteinzeit (Trichterbecherkultur, 4200–2800 v. Chr.) und in der Spätbronze/Früh-eisenzeit (Lausitzer Kultur, 1300–500 v. Chr.) überformt worden (Abb. 5). Der Hauptteil des Berges besteht aus einer langschmalen Sanddüne, welche beidseitig von Erosionsrinnen flankiert wird, über die das Oberflächenwasser zum Weichseltal hin abfließt². Momentan erhebt sich die Düne etwa 20 m über das umliegende Gebiet, wobei die Dünenkuppe etwa 70 m über der Talsohle der Weichsel und über dem gegenwärtigen Wasserspiegel des mit der Weichsel verbundenen Starogrodzkie Sees liegt. Interdisziplinäre Studien ergaben, dass gegen Ende des ersten Jahrtausends am Fuß der Nordseite des Lorenzbergs eine mit dem damaligen Wasserspiegel verbundene Quelle existierte³. Ihr Wasser floss pe-

¹ Chudziak 2003.

² Szymańska/Lankauf/Luc 2004.

³ Szymańska 2004; Bednarek et al. 2004.



Abb. 2: Kaldus, Areal 2. Plan mit Befunden der frühmittelalterlichen Siedlung, Grabung 1996–2007. Grafik: M. Weinkauff.



Abb. 3: Kaldus, Areal 4. Plan mit den frühmittelalterlichen Gräbern, Grabung 2000–2004. Grafik: J. Bojarski.



Abb. 4: Kaldus. Blick von Süden auf die frühmittelalterliche Siedlung, die umgebende Landschaft und das heutige Chelmino. Der Lorenzberg wird durch den Pfeil gekennzeichnet. Foto: W. Stepien.

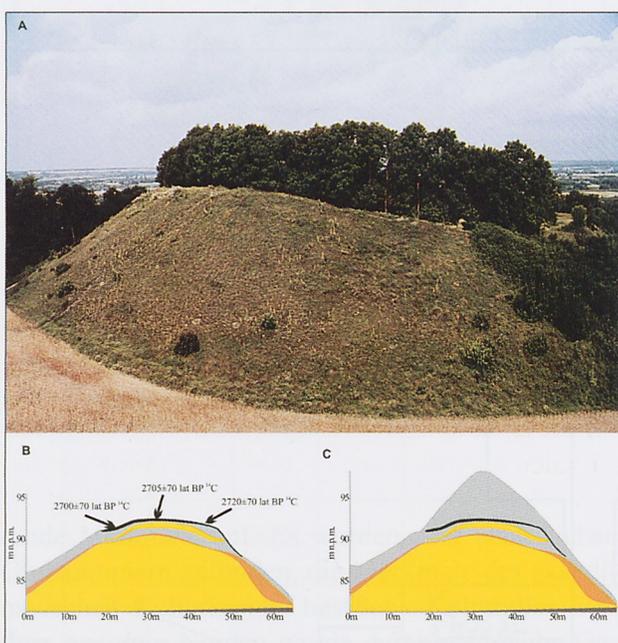


Abb. 5: Kaldus. A) Blick auf den Lorenzberg von Osten, B–C) geomorphologische Situation (nach Szmańda/Luc/Lankauf 2004).

riodisch in eine kleine Senke, die in unmittelbarer Nähe lag. Dieses Naturschauspiel beförderte den besonderen Charakter des Ortes und erweckte vermutlich bei den Bewohnern der Gegend sakral-mythische Assoziationen, die prinzipiell dem aus dem indoeuropäischen Kulturkreis bekannten „Erdaucher-Mythos“ ähneln⁴. Merkwürdig erscheint, wie ich andernorts ausführte⁵, dass der Lorenzberg wie auch andere Anhöhen in Pommern in Beziehung zu einem Komplex von Darstellungen der Axis Mundi stehen,

welche die Struktur des Universums symbolisieren sollen. Auch Rowokół am Gardno See oder der Chelmska Berg in der Nähe von Koszalin sind sowohl in naturräumlicher, als auch in kultureller Hinsicht solche herausgehobenen Stätten in Pommern, die in ähnlicher Weise verehrt wurden. Für viele dieser Kultplätze lassen sich lange Traditionslinien feststellen, die auch von nachfolgenden Bevölkerungen anderer ethnischer Herkunft übernommen wurden. Im Falle des Lorenzberges könnte es ähnlich gewesen sein. Zahlreiche prähistorische Gräber, die zu Siedlungen der Lausitzer Kultur und der Pommerischen Kultur gehörten, wurden in seiner Nähe ausgegraben. Darüber hinaus wurde auch ein Gräberfeld der Oksywie Kultur – einer früheren Periode römischen Einflusses – gefunden, welches ebenfalls einen ausgeprägten Totenkult bezeugt.

Aus derselben Periode stammen die Überreste eines Verteidigungswalls, für den auch eine kultische Funktion nicht ausgeschlossen werden kann. Die Anlage wurde mittels Radiokarbonmethode in die Zeit zwischen 2.800 bis 2.600 Jahre v. Chr. datiert. Ein Hortfund von bronzenen Armreifen der Lausitzer Kultur nahe der Quelle am Fuß der Anhöhe spricht ebenfalls für die magisch-sakrale Bedeutung des Lorenzberges. Alle diese Funde sollten als Zeichen der Heiligkeit dieses Ortes verstanden werden und als Belege dafür, dass dieser Ort schon seit langer Zeit ein wichtiges kultisches Zentrum der *Vistula Pomerania* war.

Durch pollenanalytische Untersuchungen und Studien zur Kolonisation wurde festgestellt, dass die Mikroregion Kaldus in der Phase der Völkerwanderung (3./4. bis 5. Jahrhundert) weitgehend aufgelassen wurde, wobei freilich einzelne Befunde und Funde aus dieser Phase zeigen, dass das Phänomen nicht verabsolutiert werden kann⁶. Die ältesten Zeugnisse für die Anwesenheit einer frühmittelalterlichen, slawischen Kulturgruppe am Fuß des Lorenzberges datieren nicht früher als in das 7. bis 8. Jahrhundert. Es wurden Grubenhäuser und zugehörige Speichergruben aus dieser Zeit gefunden. Im Umkreis kamen mehrere handgemachte, randlich abgedrehte Keramikgefäße zu Tage sowie zwei Geweihkämme und eine eiserne Pfeilspitze (Abb. 6; 7a). Es ist – ausgehend von den wenigen Funden – kaum vorstellbar, dass die Gegend um den Lorenzberg in dieser Zeit intensiv bewirtschaftet wurde. Ganz im Gegenteil lag der Platz zu jener Zeit wohl außerhalb der land-

⁴ Chudziak 2003; 2006.

⁵ Chudziak 2010.

⁶ Chudziak/Noryskiewicz/Noryskiewicz 2004.

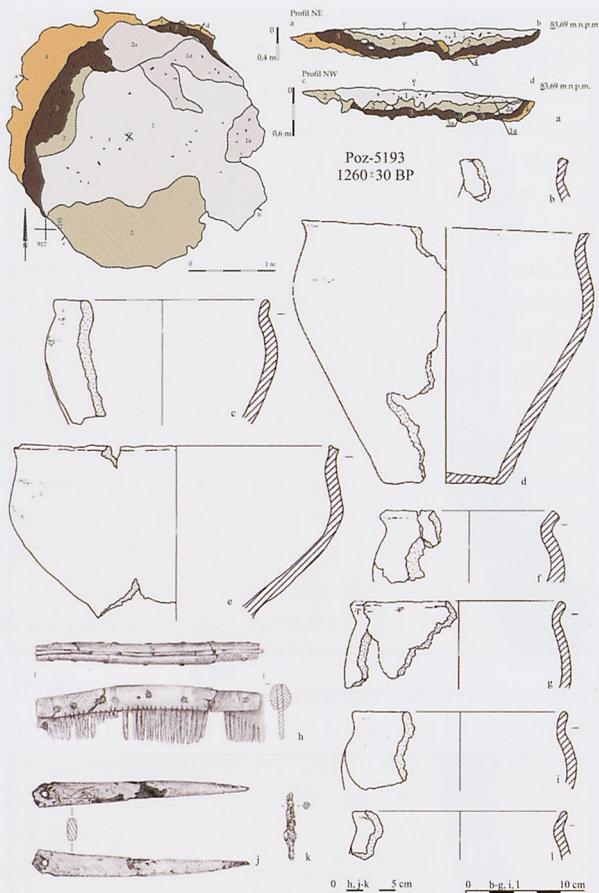


Abb. 6: Kaldus, Areal 2. Grubenhaus des 7.–8. Jhs. (Objekt 17) mit einer Auswahl der dort geborgenen Funde. Grafik: H. Michel und J. Weinkauff.

wirtschaftlich genutzten Flächen. Die Waldlandschaft wurde in den höheren Lagen von Hainbuchen beherrscht und im Tal, besonders in dessen feuchteren Bereichen, von Erlen, Eschen, Ulmen und Weiden⁷. Ganz anders stellte sich die Situation auf der gegenüberliegenden Uferseite, in Gruczno (Region Świecie), dar, wo Spuren eines großen Siedlungskomplexes entdeckt wurden. Direkt im heutigen Dorfkern, im Bereich des St. Johann-Hügels, wurde eine mit Gräben gesicherte Siedlung des 7. bis 8. Jahrhunderts gefunden, und in der näheren Umgebung kamen weitere Siedlungsstellen aus dieser Zeit zu Tage. Das Ensemble bezeichnet den Lebensraum einer kleinen Stammesgruppe mit einem topografisch abgesetzten, kommunalen Zentrum, welches unzweifelhaft auch der Wohnsitz des Stammesoberhauptes gewesen ist (Weichselstamm, pol. *nadwiślańskie*)⁸. Weiterhin wurde ein zweites, fast identisches Stammeszentrum in Gronowo, im südöst-

⁷ Ebd.

lichen Kulmer Land, in der Nähe des heutigen Ortes Kowalewo Pomorskie entdeckt (Stamm vom Drwęca Fluss). Aufgrund der materiellen Ähnlichkeiten beider Fundplätze, vor allem aber aufgrund der ähnlichen Siedlungsstrukturen, ist anzunehmen, dass beide Stellen von Gruppen bewohnt wurden, die aus derselben Gegend kamen, eine gemeinsame ethnisch-kulturelle Identität besaßen und sich als Mitglieder einer über die Zugehörigkeit zur einzelnen Stammesgruppe hinausgehenden Gemeinschaft verstanden.

Welche Rolle könnte also der Lorenzberg, der genau auf der Achse zwischen den Kernen dieser beiden Hauptzentren lag, gespielt haben? Archäologische Untersuchungen können nur begrenzt zur Klärung dieser Frage beitragen. Zur beschriebenen Zeit befand sich der Lorenzberg ganz in der Nähe wichtiger Transportrouten und war darüber hinaus eine auffällige Landmarke. Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass hier häufiger Treffen stattgefunden haben könnten, etwa eine Versammlung der Stammesmitglieder anlässlich jährlich wiederkehrender Festlichkeiten oder außergewöhnlicher Ereignisse. Solche Zusammenkünfte waren zu dieser Zeit nicht ohne den Schutz einer lokalen Gottheit vorstellbar, welche die im Rahmen derartiger Treffen vollzogenen Entscheidungen beeinflusste und schützte. Der Lorenzberg, außerhalb des eigenen Stammesgebiets auf der anderen Uferseite der Weichsel gelegen und mit allen naturräumlichen und kulturellen Kriterien eines Kultplatzes ausgestattet, scheint dafür hervorragend geeignet gewesen zu sein. Zum einen wusste man damals sicherlich, dass der Berg bereits von nicht näher bestimmbareren Vorfahren genutzt worden war, vielleicht wurde er auch in einer diffusen Weise als Erbe der Ahnen wahrgenommen. Zum anderen lag er sowohl am Rand der Urwaldzone als auch in der Nähe des Flusses Weichsel, der den Bewohnern dieser Gegend den offenen Zugang zur einer als fremd empfundenen Außenwelt ermöglichte. Vielleicht ist deshalb der Lorenzberg schon seit dem Frühmittelalter als sakraler Ort, an dem Kontakt zu den Göttern hergestellt werden konnte, wahrgenommen worden.

Auch seine weitere Geschichte, wie sie die archäologischen Befunde des 9. bis 10. Jahrhunderts widerspiegeln, scheinen diese These zu stützen. Zunächst einmal spricht seine herausgehobene strategische Lage am Kreuzungspunkt zweier gegen Ende des ersten Jahrtausends die *Vistula Pomerania* durchque-

⁸ Chudziak 1996; 2000a.

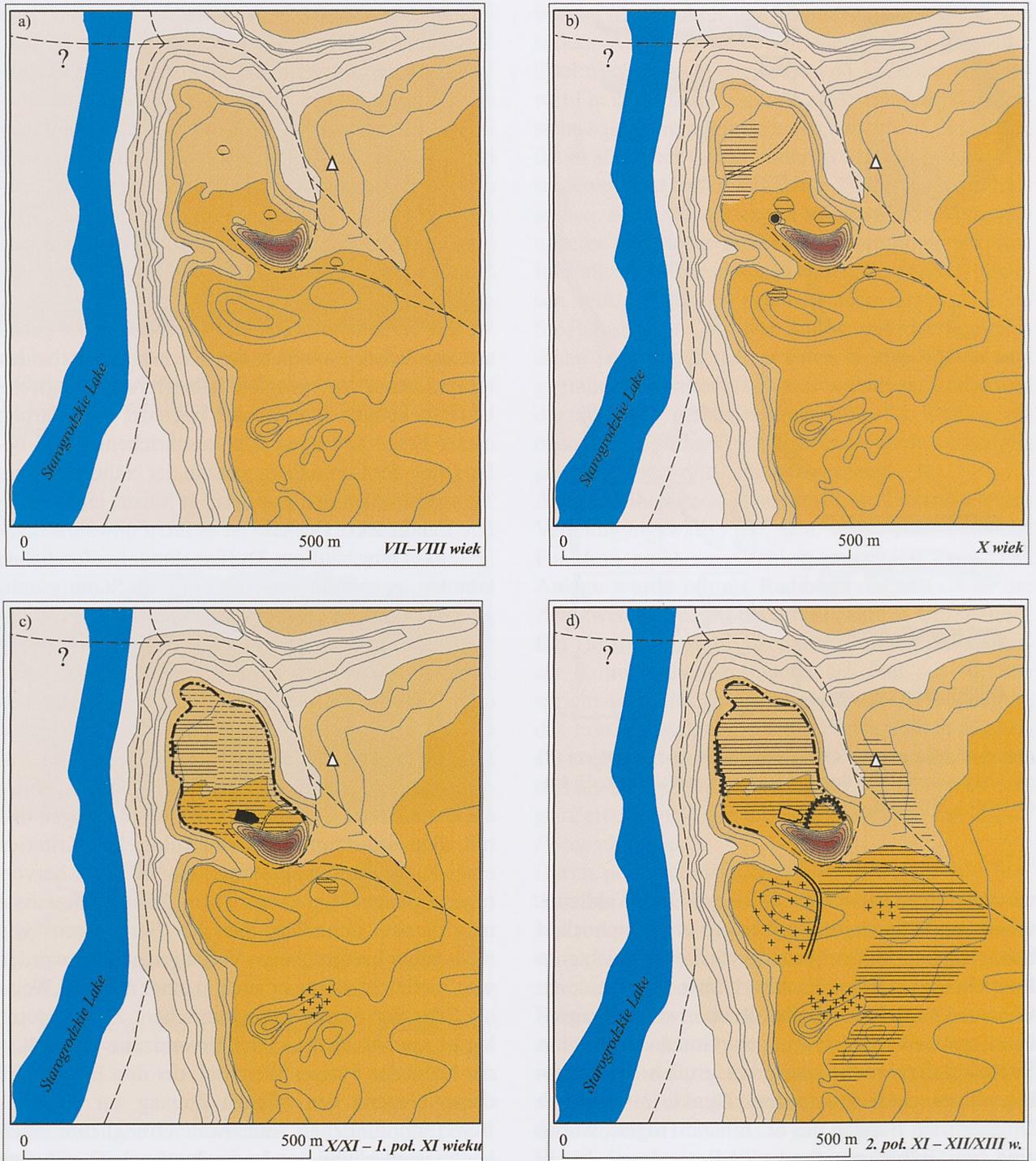


Abb. 7: Kaldus. Phasen des frühmittelalterlichen Siedlungsbereichs: a) 7.–8. Jh., b) 9.–10. Jh., c) 10./11.–1. Hälfte 11. Jh., d) 2. Hälfte 11. Jh.–Anfang 13. Jh. Ziffern: 1. Schotter, 2. Wall, 3. vermuteter Wallbereich, 4. Basilica, 5. Schutt der Basilica, 6. Siedlungsbereich, 7. vermutetes Siedlungsareal, 8. Nekropolenbereich, 9. vermuteter Opferplatz, 10. Graben, 11. Straßen. Grafik: T. Górzyński, nach Chudziak 2003, derzeitiger Befund.

render Handelsrouten dafür⁹. Die eine war die traditionelle Weichselstrecke, zu Wasser und zu Land, welche die Ostsee mit dem Inland verband, speziell mit den zentralen und südlichen Teilen des heutigen Polens. Die andere war die Ostroute, welche die Ki-e-er Rus mit Mittelpommern verband und dabei Masowien und das Kulmer Land kreuzte. Die linear verteilten Münzhorte vorwiegend arabischer Dirhams aus Münzstätten der Abbasiden- und Samanidendynastien, welche in Ostpommern und im Dobrzyńer Land (Kowalewo Pomorskie, Balin, Tuchola) kurz nach der Mitte des 10. Jahrhunderts deponiert wurden, stehen sicher im Zusammenhang mit diesem Handelsweg. Ein Teil des Silberkontingents, das in der Hand der lokalen Eliten verblieben war, fand seinen Weg in den Schatzfund von Uście in der Nähe des Lorenzbergs. Der Schatz wurde einige Jahrzehnte später versteckt und enthielt byzantinische und westeuropäische Münzen sowie verzierte Silberobjekte west- und ostslawischer Provenienz. Darunter befanden sich ein Ring, ein Bogen, Körbchenohrringe und Perlen¹⁰. Auch das Fragment eines Dirhams wurde in der Nähe der Quelle am Fuß des Lorenzbergs gefunden¹¹.

Wenn man diese Hinterlassenschaften betrachtet, so entsteht der Eindruck, dass das Stammesgebiet *Vistula Pomerania* zur Mitte des 10. Jahrhunderts in den Einflussbereich des Fernhandels geriet. Mitglieder beider westpommerscher Stammesverbände, vor allem deren Eliten, und Skandinavier nahmen daran teil. Sie kamen in dieses Gebiet mit kostbarem Silber als Symbol von sozialem Prestige und Dominanz. Der Beleg für ihre Anwesenheit im Weichselgebiet sind Körpergräber aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, die in Ciepłe, 60 km nördlich von Kałdus, gefunden worden sind. Die Gräber enthielten die Überreste von vermutlich aus dem dänischen Kulturkreis stammenden Toten, die mit den Britischen Inseln in Verbindung gestanden hatten¹². Dafür sprechen die Beigaben und die Form der Särge. Insgesamt wurden sieben Gräber gefunden, darunter die Bestattung eines Mannes mit Waffen (Schwert und Speerspitze), Reitzubehör (Steigbügel, Sporen und das Fragment einer Kandare) und Teilen einer Händlerausrüstung (Waagen und Gewichte). Der Tote war in einer für den skandinavischen Kulturkreis der Wikingerzeit typischen hölzernen Sargtruhe bestattet worden, die man mit Bändern und Flachkopfnägeln

verstärkt hatte. Kontakte in den Norden sind auch durch eine Konzentration von Einzelfunden skandinavischer Herkunft im Weichselbereich belegt. So wurden in Kwidzyń und in Gdansk Oksywie zwei identische Schwertscheiden ausgegraben, die mit einem Vogelmotiv dekoriert sind, und in Pień in der Nähe von Dąbrowa Chełmińska eine Sichelscheide aus Geweih¹³.

Wie sah die Siedlungsstruktur der *Vistula Pomerania* bezogen auf das historische Chełmno zu dieser Zeit aus? Aufgrund der jüngeren Forschungen kann man davon ausgehen, dass sich als Ergebnis der soziopolitischen Integration, die im Gebiet Chełmno-Dobrzyń vonstatten ging, eine dörfliche Gesellschaft entwickelte, deren Siedlungsstruktur aus kleineren Orten links und rechts der Weichsel bestand. Diese Plätze wurden permanent bewohnt und waren entweder befestigt oder mit einer separaten, kleinen Burganlage versehen. Letztere dürften Residenzen von Personen mit privilegiertem sozialem Status gewesen sein, möglicherweise von lokalen Stammesoberhäuptern und ihren Familien sowie eines zu ihnen in Beziehung stehenden Personenkreises. Diese befestigten Kleinsiedlungen stellten in den meisten Fällen sowohl Zentren des soziopolitischen Lebens als auch Verteidigungsanlagen dar. Die Verteidigungsfunktion war besonders in der Phase der intensiven Bedrohung durch den frühen Piastenstaat und dessen Versuche, Kontrolle über die Weichselroute zu erlangen, von Bedeutung. Die Standorte bildeten ein regelmäßiges Netzwerk aus etwa 8 bis 10 km voneinander entfernt liegenden Siedlungsstellen. Die Überreste derartiger Burgen und befestigter Siedlungen im Umkreis des Lorenzberges sind aus dem Kulmer Land (Wabcz, Unisław, Pień, Żygląd und Rzęczkowo) und aus dem Świecie Land (Strzelce Dolne und Gruczno) bekannt. Leider ist es bisher noch nicht gelungen, ausreichende Daten für eine absolutchronologische Datierung der Anlage dieser Orte zu gewinnen. Zuerst fehlen die in diesen Fällen unentbehrlichen dendrochronologischen Untersuchungen, mit deren Hilfe manchmal sogar eine jahrgenaue Datierung der Anlage von Burgenstandorten erzielt werden kann. Die Zeitstellung der hier vorgestellten Burgen wurde nur mit Hilfe von typologisch-vergleichenden Analysen des im Umkreis dieser Standorte geborgenen Fundmaterials erarbeitet. Dabei handelt es sich vor allem um eine große

⁹ Chudziak 1997.

¹⁰ Kiersnowscy 1959.

¹¹ Chudziak 2003a, 68.

¹² Duczko 2000, 35.

¹³ Janowski/Drozd 2005, 151 Abb. 6a.

Menge von Keramik des Typs Menkendorf bzw. um vollständig scheidengedrehte Gefäße. Es ist evident, dass ein Teil dieser Standorte bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts entstanden ist und bis weit nach dessen Mitte existiert hat. Die Burgen und die befestigten Siedlungen formten ein gemeinsames Verteidigungssystem, welches die *Vistula Pomeriana* nach Süden hin beschützte. Toponyme wie „*Osiek*“ implizieren, dass die Grenzgebiete zusätzlich durch die Anlage künstlicher Barrieren im Bereich von Waldpassagen gesichert wurden.

Die dargelegte Interpretation ist nicht die alleinige Sichtweise auf diese Siedlungen. Ein Teil der Forscher betrachtet die Burgenstandorte als lokale Staatenzentren, die auf Initiative der ersten Piasten gegründet wurden. Bis heute ist es trotz vieljähriger Oberflächenbegehungen im Bereich Kałdus nicht gelungen, die Reste einer Befestigung aus dem 10. Jahrhundert zu finden, welche sich potentiell in das reguläre Netzwerk der Burgen aus dieser Zeit einfügen würde. Für die Ansicht, dass es dort eine Festung und sogar einen Piastensitz, erbaut von Miesko I. (960–992) in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gegeben hätte, gibt es keinen archäologischen Nachweis¹⁴. Das heißt nicht, dass der Bereich im letzten Jahrhundert des ersten Jahrtausends nicht genutzt worden ist. Es gibt im Gegenteil zahlreiche Spuren menschlicher Anwesenheit im Bereich des Lorenzberges, die zeigen, dass der Berg zu dieser Zeit eine wichtige Funktion im kommunalen Leben an der Weichsel innehatte (Abb. 7b). Lassen Sie uns zunächst die Spuren magisch-ritueller Praktiken betrachten¹⁵. Sie wurden am Ende der zum nordwestlichen Fuß des Lorenzbergs führenden Straße gefunden. In einem Feuchtbereich, der sich periodisch mit aus dem Berg austretendem Wasser füllte und somit naturräumlich möglicherweise ein perfektes, das Universum symbolisierendes Ambiente bot, wurden gut erhaltene Getreidekörner und Fragmente von Keramikgefäßen aus dieser Zeit gefunden. Bei den Funden könnte es sich um Opfergaben gehandelt haben. Die mittelalterlichen Schriftquellen erwähnen Opfergaben an Moore und Brunnen und auch deren prophetisches und mediales Potential als Zugänge zur Unterwelt und als der Sitz übernatürlicher Mächte. Das ist auch durch zahlreiche dort gefundene Holundersamen indiziert, welche den Slawen als Medien magischen, antidämonischen Schutzes galten, wogegen die Wurzeln des Holun-



Abb. 8: Kałdus, Areal 3. Steinkonstruktion im Profilschnitt, vermutlich der Opferaltar. Foto: P. Biarda.

derbaumes als Sitz einer die Unterwelt bewachenden Schlange angesehen wurden¹⁶.

Die ungewöhnliche heilig-mythische Bedeutung dieses Platzes zeigen auch die Grabungsergebnisse am Fuß des Lorenzberges, wo im Bereich einer Quelle eine knapp 1 m hohe und ca. 3 m breite Ansammlung von Feldsteinen freigelegt wurde (Abb. 8). Diese Konstruktion wurde als Opferaltar interpretiert, wie er aus dem skandinavischen Raum bekannt ist¹⁷. Allein seine Errichtung kann als magisch-ritueller Akt verstanden werden. Durch die Ergebnisse von Radiokarbondatierungen und aufgrund vergleichender Analysen der zugehörigen Funde ist davon auszugehen, dass dort noch bis in die siebziger, achtziger Jahre des 10. Jahrhunderts Opferungen an lokale Gottheiten stattfanden. Zahlreiche Brandspuren, diverse Faunenreste sowie Tier- und Menschenknochen wurden auf dem Altar und in dessen Umgebung gefunden. Dabei dominierten bei den Tierknochen die Reste von Rindern, Schafen, Ziegen und Pferden. Als pflanzliche Makroreste wurden Tausende von Getreidekörnern geborgen, vor allem Roggen. Sie waren vermutlich in Keramikgefäßen deponiert, von denen zahlreiche Fragmente in der Nähe der Steinkonstruktion ausgegraben worden sind. Es gilt als wahrscheinlich, dass es sich bei allen diesen organischen Funden – außer bei den Holundersamen, die zwischen den Steinen des Altars steckten – um Überbleibsel verschiedener Opfergaben handelt, die im Rahmen von nicht näher bekannten Ritualen am Fuße des Lorenzbergs dargebracht worden sind. An einigen aus diesem Kontext stammenden Menschenknochen wurden Schnittmarken festgestellt, wie sie bei geviertelten Tierleibern vorkommen. Die Spuren

¹⁴ Kola 1977.

¹⁵ Chudziak 2003a.

¹⁶ Polcyn 2004.

¹⁷ Stupecki 2006, 70.



Abb. 9: Kaldus, Areal 3. Grube mit Hundebestattung. Foto: R. Kaźmierczak.

wurden als Überreste von Menschenopfern gedeutet. Fragmente eines männlichen Schädels von der Oberfläche des Altars konnten in die jüngere Eisenzeit datiert werden (um 350 v. Chr.) und führten zur Revidierung der bislang angenommenen zeitlichen Zuordnung¹⁸. Aber ein Hundegrab vom Fuß des Lorenzbergs (Abb. 9) (um 800 n. Chr.) gehört ebenso wie ein Fundkomplex von ausgewählten Tierknochen (um 900 n. Chr.), vor allem Schädel und Unterkiefer von Wildtieren wie Bären und Wildschweinen, der etwa 70 m nordwestlich des Berges am Rand eines Hangs gefunden und ebenfalls kultisch bedingt sein dürfte, erst in viel spätere Zeit. Diese Funde sprechen nicht nur für einen heidnischen Kult in dieser Zeit, sondern zeigen auch die bis dahin andauernde Wertschätzung dieses Platzes als heiliger Ort durch die Bewohner der umliegenden Gegend. Sehr wenig ist über die Entwicklung in dieser Zeit bekannt. Der Bereich wird nicht intensiv genutzt worden sein, da trotz seiner erheblichen Größe sowohl nördlich als auch südlich des Lorenzberges nur einzelne landwirtschaftliche Spuren festgestellt werden konnten. Bislang wurden nur zwei Grubenhäuser und mehrere undefinierbare Erdgruben nahe der Anhöhe ausgegraben. Die rechteckigen Grubenhäuser waren halb eingetieft und können als Gabeldachkonstruktionen ergänzt werden. In einem der Häuser wurden Reste eines steinernen Herds gefunden¹⁹. Viele solcher Häuser der gleichen Zeitstufe sind aus dem Kulmer Land und aus dem Świecie Land bekannt und befinden sich meistens innerhalb von Burgwällen (z.B. Strzelce Dolne, Jedwabno, Wabcz). Die Grubenhäuser waren besonders im begin-

nenden Frühmittelalter in der westslawischen Region sehr verbreitet, bevor sich vollständig obertägige Hauskonstruktionen durchsetzten. Erwähnt werden müssen auch ovale, brunnenartige Gruben von ca. 1,80 m bis 2,20 m Tiefe aus derselben Zeit, die nördlich des Berges entdeckt wurden. Für eine dieser Gruben mit ausgekleideten Wänden wurde aufgrund von Getreidefunden eine Funktion als Speicher oder Lagerraum vorgeschlagen. Am Boden einer anderen Grube in der Nähe des Kultplatzes wurden Bruchstücke einer Eisensichel und große Steine gefunden. Wie muss man sich die Kolonisation am Fuße des Lorenzbergs im 10. Jahrhundert vorstellen? Für die *Vistula Pomerania* sind kaum Ereignisse aus dieser Zeit überliefert. Tatsächlich gibt es keine Nachrichten aus der Region bis zum Jahr 997, als erste Erwähnungen anlässlich der Mission St. Adalberts in Preussen und zu seinem Martyrium verbreitet werden. Die Massentaufen, welche zu dieser Zeit in Gdansk stattfanden, deuten darauf hin, dass die heidnische Religion in diesem Gebiet immer noch sehr verbreitet war. Die Funde vom Lorenzberg scheinen diese Sichtweise zu stützen, weil sie verschiedene Opferarten und Opferkulte am heiligen Ort belegen. Ein kollektives kulturelles Verständnis und eine Herkunft von gemeinsamen Vorfahren verbanden die Stammesmitglieder, die sich zu verschiedenen Festlichkeiten und vor allem zu den jährlich wiederkehrenden Riten versammelten. Wie erwähnt könnte ein Versammlungsplatz für solche Anlässe am Fuße des Lorenzberges existiert haben. Wie in vorangegangenen Perioden könnte die religiöse Aura des Platzes und die Anrufung ihrer Götter die Stammesmitglieder von der Rechtmäßigkeit dort gefällter Entscheidungen und Gerichtsurteile überzeugt haben²⁰. Aufgrund seiner Heiligkeit war der Platz sicher auch ein Ort der „Kraftgewährung“, an dem wohl auch die Inthronisierung des Stammesführers vollzogen wurde. In diesem Zusammenhang ist die Ausgrabung eines großen Felsbrockens am Fuß des Berges von Bedeutung. Der Felsbrocken fand sich in unmittelbarer Nähe des Kultplatzes, und seine untypische Struktur und die goldene Pigmentierung des Steins veranlassten zu der Annahme, dass es sich um einen Stein von besonderer Wirkung handelte²¹. Haben wir es hier mit einem Inthronisationsstein zu tun, der in Verbindung zu dem öffentlichen Versammlungsplatz stand? Es ist nicht nachweisbar, vor allem weil die ursprüngliche Lage des Steines nicht bekannt ist.

¹⁸ Chudziak 2006b.

¹⁹ Weinkauff 2001.

²⁰ Modzelewski 2004, 356–365.

²¹ Pomianowska 2004.

Die Eingliederung in den Piastenstaat

Seit vielen Dekaden führen polnische Historiker eine Debatte bezüglich der Eroberung der *Vistula Pomerania* durch die Piasten. Wir wissen nicht, wann und unter welchen Umständen diese stattgefunden hat. Durch ein berühmtes Dokument, welches nach seinen Eingangsworten als *Dagome iudex* bezeichnet wird und Polen unter den Schutz des Apostolischen Stuhls stellte, ist bekannt, dass sich der Gniezno-Staat (*civitas schinesghe*) im Jahre 990 von der Ostsee bis zu den prussischen Ländern erstreckte. Dies führte zu der Schlussfolgerung, dass die das untere Weichseltal und das oben beschriebene Siedlungszentrum umgebenden Gebiete zu dieser Zeit von den Piasten anhängig waren. Trotzdem bleibt offen, ob diese Abhängigkeit nur in einer Tributpflichtigkeit bestand oder ob das Kulmer Land direkt in die Organisationsstruktur des Staates eingebunden war, in ein Burgensystem, wie es für das zeitgenössische Piastenreich typisch war. Obwohl die Ergebnisse der Forschungen in Kałdus noch keine endgültigen Ergebnisse zur Beantwortung dieser Frage erbracht haben, ist doch davon auszugehen, dass insbesondere die Resultate der Siedlungsforschung in Chełmno-Dobrzyń den Schlüssel zur Lösung des Problems enthalten könnten²². Davon ausgehend wurde die Ansicht formuliert, dass das Kulmer Land zur Jahrtausendwende und im beginnenden 11. Jahrhundert in eine systematisch geplante Errichtung von Burgensystemen eingebunden gewesen ist. Die Mehrzahl der älteren Burganlagen war zu dieser Zeit bereits verfallen, nur einige von ihnen wurden für die sozioökonomischen und politischen Zwecke des Staates adaptiert. Viele Befestigungen wurden neu in schwach besiedelten Gebieten errichtet, die keine älteren Befestigungsanlagen aufwiesen, vor allem im Bereich des Flusses Osa.

Aus Sicht der ostpommerschen Stämme des unteren Weichseltals stellte die territoriale Expansion des Gniezno-Staates gegen Ende des ersten Jahrtausends und zu Beginn des zweiten Jahrtausends n.Chr. eine Bedrohung ihrer kulturellen Identität und des traditionellen, ethnischen Gefüges dar. Die von Großpolen und Kujawien angeführten Invasionen zur Schaffung eines vollständigen Zugangs zur Ostsee, vor allem entlang der Weichselpassage, in der sich die alten Stammesverbände gehalten hatten, erzwang die Notwendigkeit zur Schaffung einer Hauptfestung, die die in den Gniezno-Staat eingebundenen Territorien kontrollierte (Abb. 10 und 11).

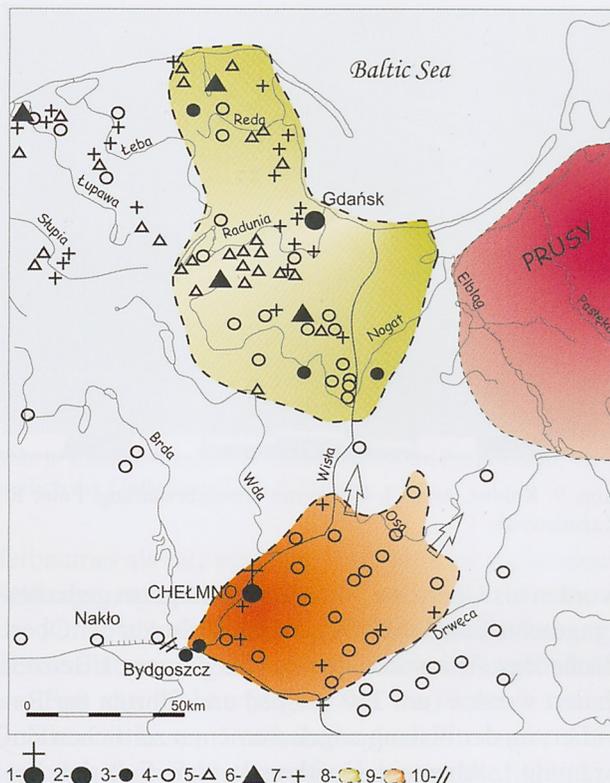


Abb. 10: Siedlungen im pommerschen Weichselgebiet während des 11. Jhs.: 1 Kałdus/Chełmno, Zentralsiedlung der Region, 2 Danzig, 3 bedeutendere Befestigungen, 4 die übrigen Befestigungen, 5 Hügelgrabnekropolen, 6 vermutete heilige Berge, 7 Nekropolen ohne Hügelüberdeckung, 8 die Grafschaft Danzig, 9 das Kulmer Land, 10 die kujawischen Wallanlagen.

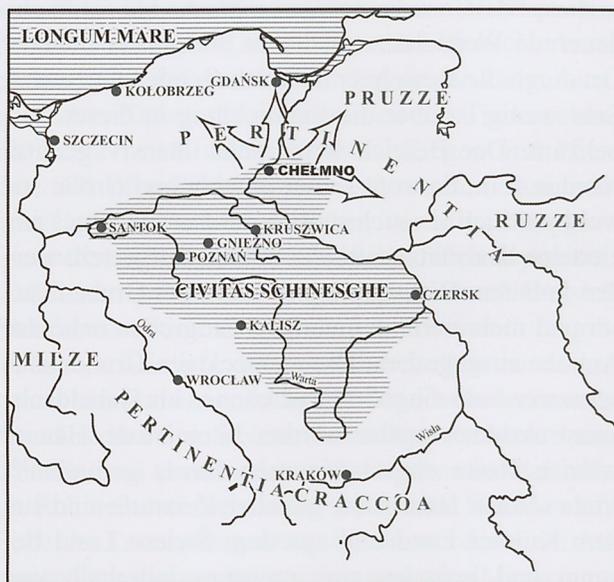


Abb. 11: Die Position von Chełmno innerhalb des Piastenstaates am Übergang vom 10. zum 11. Jh. Mit einer Markierung der auswärtigen Verbindungen. Grafik: T. Górzyński.

²² Chudziak 1996.

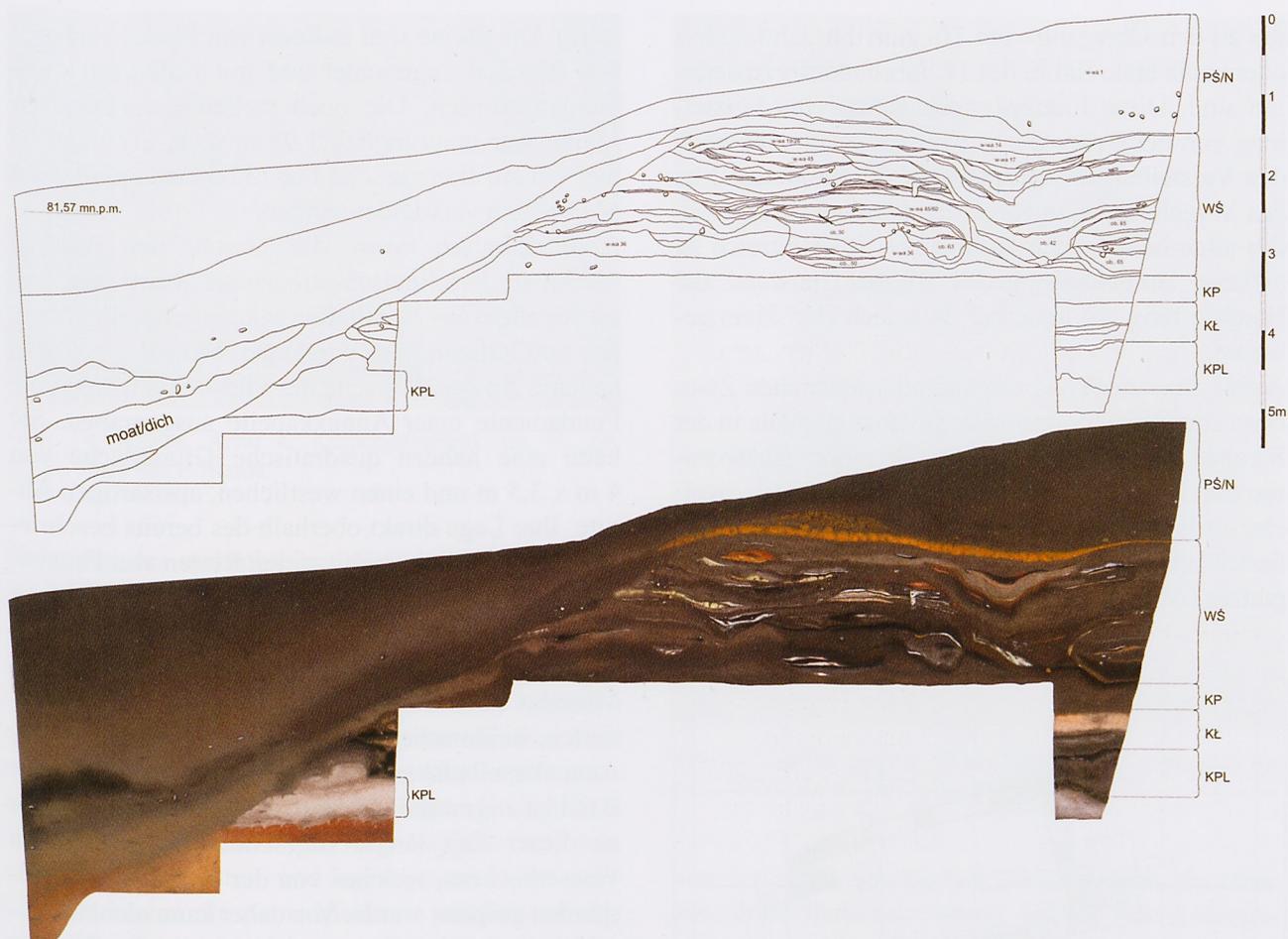


Abb. 12: Kaldus, Areal 3. Schnitt 30/06, Nordprofil mit Siedlungsschichten des Neolithikums (KPL), der Lausitzer Siedlung (KL), der pommerschen Kultur (KP), des frühen Mittelalters (WŚ) und des späten Mittelalters (PŚ). Grafik: B. Kowalewska.

Nach heutigem Forschungsstand war das Zentrum heidnischer Verehrung am Fuß des Lorenzberges ein Symbol für die traditionellen Werte und möglicherweise den Widerstand der autochthonen Bewohner. An dieser Stelle ein staatliches und klerikales Zentrum des Piastenstaates zu errichten, war nicht nur ein effektives Mittel zur religiösen Umwertung des Platzes, sondern auch zur Zerstörung des noch bestehenden Stammeslebens. Die Errichtung erfolgte aus sozioökonomischen und politischen, doch vor allem aus militärischen Gründen und aus juristischen und finanziellen Erwägungen. Das Zentrum gründete seine Existenz auf Einnahmen aus dem gesamten Kulmer Land auf der Grundlage der obligatorischen herzoglichen Rechte. Man kann davon ausgehen, dass das Gebiet der von dem Burgenzentrum kontrollierten Rechtsprechung zunächst auch das linke Weichselufer umfasste, welches jedoch bald darauf, im Zuge der Heidenaufstände und dem Zusammenbruch des

Staates in den 1130er Jahren, den Piasten verloren ging.

Einen Hinweis auf die Gründung eines Hauptzentrums am Fuße des Lorenzbergs zu Anfang des zweiten Jahrtausends geben die Überreste einer Verteidigungsanlage in Form eines Holz-Erde-Walls, welche möglicherweise den Administrator, den *comes palatinus* der Festung, seine Familie und die mit ihm verbundene Gruppe von Geschäftsleuten, vor allem den Klerus, die Ritter, Handwerker und Marktleute schützen sollte (Abb. 6; 7a–c). Bisher wurde nur ein kleiner Teil der in Lagenbauweise am Rande der unteren Weichsel errichteten Konstruktion ausgegraben, der momentan noch nicht datierbar ist. Das nächste Element der Verteidigungsanlage wurde dicht am Lorenzberg selbst entdeckt, wo der Teil eines Grabens freigelegt wurde, der ein kleines Gebiet von etwa 0,25 ha umschloss. Hier lag vermutlich der Hauptteil der ausgegrabenen Burgenanlage (Abb. 12)²³. Es fanden sich Reste von Blockhütten,

²³ Błędowski/Chudziak/Kaźmierczak 2009.

die an den Übergang vom 10. zum 11. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren sind. Diese Entdeckungen geben eine Vorstellung von der Größe der geplanten Anlage, die nach den Vorstellungen ihrer Erbauer die gesamten 2 ha des Vorgeländes eingenommen hätte, einschließlich des alten heidnischen Kultplatzes. Im Vergleich zu anderen Burgenanlagen im Kulmer Land ist die Hauptfestung mit unter 0,5 ha jedoch eher klein gewesen.

Außer zu sozioökonomischen und politischen Zwecken kam dem Zentrum eine gewichtige Rolle in der Kirchenorganisation zu. Die Relikte einer frühromanischen Basilika mit westlicher Annexkapelle, welche im Westen des Bergfußes ergraben wurden, befinden sich genau an der Stelle des heidnischen Kultplatzes (Abb. 13)²⁴.

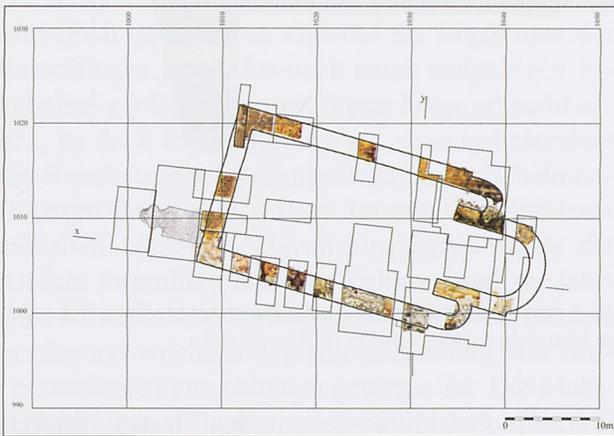


Abb. 13: Kaldus, Areal 3. Umriss der Reste der frühromanischen Basilika aus der 1. Hälfte des 11. Jhs. Mit Annex. Nach Chudziak 2003.

Die dreischiffige Basilika war nahezu Ost-West orientiert und ist durch das Fehlen einer Turmkonstruktion im Westen charakterisiert. Sie besaß drei halb-kreisförmige Apsiden und war ungefähr 36 m lang und 17 m breit. Diese Basilika gehört damit zu den größten polnischen Bauvorhaben der frühen Piastzeit, vergleichbar mit den ersten Kathedralen in Gniezno und Poznań. Die Mauern der Basilika wurden in *opus emplectum* errichtet. Es fanden nur Steine postglazialer Genese wie Sandstein, Gneis und Konglomerate Verwendung, die örtlich vorkommen und kürzlich in der Nähe von Starogród im Weichselhang gesichtet wurden (quartärer Sand-

stein). Die Steine sind in Form von Platten und groben Blöcken zugerichtet und mit Kalkmörtel verbunden worden. Die noch stellenweise erhaltene Mauer war ursprünglich 1,95 m dick, eventuell ist hier ein auf französische Fuß (32,5 cm) gründendes Maßsystem verwendet worden.

Architektonisch weist die Gestalt der Basilika Merkmale karolingisch-ottonischer Kunst auf, wie sie vor allem aus Norditalien bekannt sind. Ihr könnte ein norditalienischer Vorgänger Modell gestanden haben²⁵. An der Westseite des Südschiffs wurden die Fundamente einer Annexkapelle ausgegraben. Sie hatte eine nahezu quadratische Grundfläche von 4 m x 3,5 m und einen westlichen, apsisartigen Absatz. Ihre Lage direkt oberhalb des bereits beschriebenen Rollsteinaltars mit vielen Resten von Faunen- und Tieropfern indiziert eine intentionelle Anlage der Kapelle als Zeichen der Heiligung dieser Stelle und als bewusste Aneignung des bis in die Zeit von Mieszko II. Lambert (1025–1031) lebhaft frequentierten, heidnischen Kultplatzes. Die Funktion der Annexkapelle ist ungeklärt. Sie war den Mauern der Basilika zugewandt und befand sich im Bereich des zu dieser Zeit längst zugeschütteten, natürlichen Wasserbeckens, welches von der Bergquelle in Abständen gespeist wurde. Von daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um eine Taufkapelle an uralter Stelle gehandelt hat. Der Bau der Basilika am Fuße des Lorenzberges ist nicht nur das sichtbare Zeichen der fortgeschrittenen Christianisierung dieser Territorien, sondern auch eines aus schriftlichen Quellen so nicht bekannten Planes zur Schaffung eines wichtigen Kirchenzentrums. Seine Größe belegt die vorgesehene Bedeutung dieses Vorhabens, welches vermutlich auch die Einsetzung eines Bischofs vorsah. Dieses Streben könnte im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Bistums Kolobrzeg gestanden haben²⁶.

Die demografischen Bedingungen des Platzes waren ebenfalls günstig. Auf Grundlage des gegenwärtigen Kenntnisstandes kann man davon ausgehen, dass der größte Teil der Bauten aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts innerhalb der Umfassungsmauern im Norden der Anhöhe lag. Nur einzelne Objekte aus dieser Zeit von eher landwirtschaftlichem Nutzungscharakter wurden bislang in der an die Burganlage grenzenden Siedlung ausgegraben²⁷. Die soziale Struktur der Einwohner und deren Zahl in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erschließen sich aus den

²⁴ Chudziak 1999; 2000b; 2003d; 2004b.

²⁵ Chudziak 2003a.

²⁶ Łbik 1999; Rodzyński 2002.

²⁷ Chudziak/Wein Kauf 2009.



Abb. 14: Kaldus, Areal 4. Körpergräberfeld des 11. bis 12./13. Jhs. Foto: P. Biarda.

Befunden des mehrphasigen Gräberfeldes, welches im südlichen Teil des erforschten Siedlungskomplexes ausgegraben werden konnte. Dort, im Areal 4, traten auch die ältesten Gräber zu Tage. Insgesamt wurden 480 Bestattungen des 11. und 12. Jahrhunderts gefunden. Die Form der meisten Gräber entsprach dem christlichen Bestattungsritual (Abb. 14). Die Toten wurden in langrechteckigen Grabgruben beigesetzt. Sie waren Ost-West ausgerichtet, mit dem Kopf im Westen, und lagen gestreckt auf dem Rücken, wobei die Arme meistens parallel entlang des Körpers positioniert waren. Nur in Ausnahmefällen lagen die Hände über dem Becken²⁸. Einige Gräber unterschieden sich jedoch deutlich durch magisch-rituelle Eingriffe, mit der sich die Menschen offenbar vor den Toten schützen wollten. So wurde unter anderem die Lagerung der Toten auf dem Bauch, auf einer Körperseite, Bestattungen mit angezogenen Beinen und Spuren von Verschnürungen der Hand- und anderer Gelenke vorgefunden. Viele Gräber zeigten Spuren hölzerner Einbauten und von Holzsärgen ohne Nägel. Mehr als die Hälfte der Bestattungen waren mit Beigaben ausgestattet. Generell wurden in Frauengräbern verschiedene Beigaben aus unterschiedlichen Materialien gefunden, darunter viele silberne und bronzene Schläfenringe und Glasperlen. Die Männergräber enthielten Werkzeuge wie Eisenmesser und Flintmesser, die von einigen Forschern als Symbole der reinigenden Kraft des Feuers interpretiert werden. In einigen Gräbern befanden sich Keramikgefäße und hölzerne Eimer, die für die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Leben nach dem Tod benötigt wurden. In vielen Fällen wurde die Beigabe von Totenpfennigen als symbolische Bezahlung festgestellt.

²⁸ Bojarski 2003; 2005.



Abb. 15: Kaldus, Areal 4. Doppelkammergrab, vermutlich aus der 1. Hälfte des 11. Jhs. Foto: W. Chudziak.

Von den vielen regelhaften Skelettgräbern, die oberirdisch nicht markiert waren, setzten sich Kammergräber in Form von Wohnhäusern, wie sie aus dem skandinavischen Kulturkreis bekannt sind, deutlich ab (Abb. 15)²⁹. Reste von sieben solchen Anlagen in verschiedenen Erhaltungszuständen wurden bislang in Kaldus ausgegraben. Die größten von ihnen messen etwa 3 x 4 m. Die Wände dieser Grabhütten bestanden aus horizontal verbauten Holzplanken, die in den Ecken mit Pfosten versteift waren. Die Konstruktionen zeigen in dieser Hinsicht Parallelen zu vor allem aus Dänemark bekannten Kammergräbern. Die Körper der Toten wurden in Holztruhen statt in Särgen gelegt und zeigten eine christliche Ausrichtung. Die oft reiche Ausstattung der Toten kennzeichnet diese als Mitglieder einer sozialen Elite. In den Gräbern fanden sich Bronzegefäße, Holzleimer mit Eisenblechornamenten, ein mit vergoldeter Bronze eingefasster Teller mit Lebensbaumdarstellung und darauf sitzenden Vögeln und einem Drachengebäude, Schmuck und Trachtbestandteile sowie eine Kollektion von Silberampullen und Gemmen. Auch Werkzeuge und Waffen wie Messer in bronzebeschlagenen Lederscheiden mit Schlangendarstellungen und ein Eisenschwert mit silberinkrustierter Parierstange wurden entdeckt. Ebenso fan-

²⁹ Chudziak 2001; 2002; 2003b.

den sich Seidentextilien mit Goldstickerei aus dem byzantinischen Raum³⁰. Diese im westslawischen Raum einzigartigen Funde und viele andere Importstücke aus Skandinavien belegen die Anwesenheit von Neuankömmlingen aus dem Norden im Bereich des Lorenzbergs. Sie müssen ihre eigene kulturelle Tradition entwickelt haben, wie die Orientierung an den nordeuropäischen Bestattungssitten zeigt.

In den schriftlichen Quellen finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass hochrangige Offizielle wie Richter und kirchliche Würdenträger zu den vor Ort lebenden Ausländern gehören konnten. Wir wissen nicht, ob sie möglicherweise spezielle Aufgaben innerhalb der Festung, die in Kaldus ausgegraben wurde, innehatten. Es erscheint nicht unmöglich, wenn man die Lage dieses Siedlungszentrums an der Weichselroute bedenkt, die auf natürliche Weise den Gniezno-Staat mit der Ostsee und dem skandinavischen Raum verband. Gleichartige Gräber wurden auch in Pień, an der die Weichsel kreuzenden Route nach Kujawien und Großpolen, gefunden. Aufgrund der Alters- und Geschlechtsstruktur der in den Kammergräbern bestatteten Personen sollten sich die Untersuchungen aber nicht nur auf Ritter, die mit der herrschenden Elite verbunden waren, beschränken. Die in Pień gefundenen Frauen und Kindergräber implizieren das Vorhandensein eines breiten, dem normannischen Kulturkreis nahe stehenden Bevölkerungsspektrums³¹. In diesem Zusammenhang ist die Hypothese berechtigt, dass wikingische Bräuche am Fuß des Lorenzbergs auch von den einheimischen Gemeinschaften angenommen worden sind und sich nicht nur auf die physische Präsenz der Skandinavier selbst beschränkt haben.

Die Präsenz von Zuwanderern aus dem Norden ist auch durch andere archäologische Befunde nachvollziehbar³². Zahlreiche Objekte skandinavischer Provenienz aus Kaldus, darunter ein Gewehring mit einer Runeninschrift der Wikingerkultur, zeigen, dass intensive Kontakte nicht nur auf die politisch-militärische Ebene beschränkt waren. Mehr als 50 Gewichte zum Abwiegen von Metall und Teile von fünf bronzenen Waagen (Abb. 16) sowie mehr als 200 Silbermünzen europäischer Münzstätten, hauptsächlich deutsche, tschechische und ungarische Prägungen, aus den Grabungen zeigen, dass die Siedlung im 11. und 12. Jahrhundert ein wichtiges Handelszentrum in diesem Teil des slawischen Gebiets gewesen ist³³. Persönlichkeiten aus dem nördlichen

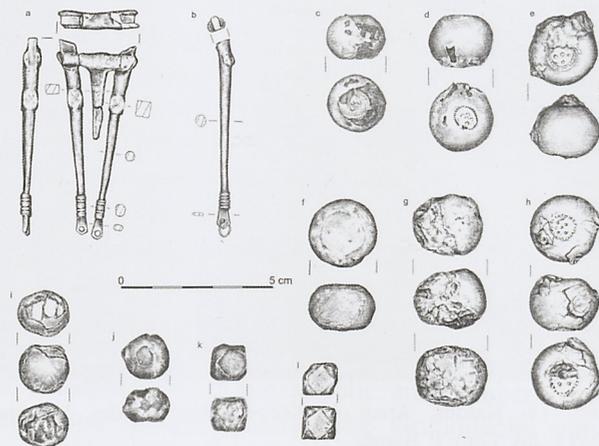


Abb. 16: Kaldus, Areal 2. Geräteuswahl von Händlern aus dem 11. bis 12. Jh. aus dem Bereich der städtischen Siedlung. a–b) Bronzewaagen, c–l) Eisengewichte mit Bronzeüberzug. Grafik: B. Kowalewska, A. Cedro, P. Ignaczak.

Europa hatten Teil an diesem Austausch, zumindest anfangs, wie durch zahlreiche Münzfunde, darunter Münzen von Æthelred dem Unfertigen (um 968–1016) und Knut dem Großen (um 995–1035) und auch durch Funde von Teilen skandinavischer Händlerausrüstungen, hauptsächlich durch oktagonale Gewichte, belegt ist. Ein solches Gewicht wurde auch in der Siedlung in einer der langovalen Speichergruben der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gefunden.

Die geschilderten Fakten zeigen, dass sich am Lorenzberg zu Beginn des zweiten Jahrtausends ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Ort entwickelte, der politisch mit dem Piastenreich in Verbindung stand (Abb. 10). Durch seine geografische Lage und durch die weit reichenden Handelsverbindungen wurde er zu einem unentbehrlichen strategischen Standort in der Politik des Piastenstaates, dessen Ziel die Kontrolle des unteren Weichseltals und die gänzliche Eroberung Ostpommerns sowie die Unterwerfung Prussiens war. Bezug nehmend auf die Funktionen der Siedlung und ihre Struktur kann sie als die erste Entwicklungsstufe des historischen Chełmno und als Hauptsiedlung der *terra culmensis* betrachtet werden.

Die Heidenaufstände im 11. Jahrhundert

Wir können vermuten, dass die politische und ökonomische Blütezeit bald nach dem Tod von Bolesław dem Tapferen (1025), möglicherweise in der Regie-

³⁰ Grupa 2004; 2007.

³¹ Kurnatowska 2002, 111.

³² Chudziak 2003d.

³³ Musiałowski 2008.

rungszeit seines Sohnes Mieszko II. (1025–1031) ein Ende fand. Das geschah in erster Linie als Folge der Heidenaufstände und des damit verbundenen zeitweisen Zusammenbruchs des Staates in den dreißiger Jahren des 11. Jahrhunderts. Die Grenzlinie zwischen der heidnischen *Vistula Pomerania* und dem Christenstaat verlief zu dieser Zeit entlang des Flusses Brda, was den Bau der Festung Bydgoszcz bewirkte, die mit Hilfe dendrochronologischer Untersuchungen an das Ende der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts datiert werden kann. Ihr Gegengewicht bildeten die polnischen Festungen in Nakło und Wyszogród, die in den Jahren 1112–1113 vom polnischen Grafen Bolesław erobert wurden. Wir wissen jedoch nicht, was im Kulmer Land zu dieser Zeit passierte und bis zu welchem Grad dieser wichtige strategische, nördlich von Weichsel und Drwęca gelegene Ort zum Schauplatz der polnisch-pommerischen Auseinandersetzungen wurde. Der politische Status des Kulmer Landes in der Zeit der so genannten „Heidenaufstände“ ist unklar, wie auch genaue Daten der endgültigen Unterwerfung, die in der zweiten Dekade des 12. Jahrhunderts stattgefunden hat. Durch die spezielle Lage der Grenzen des Kulmer Landes könnte die Unterwerfung auch mehrfach erfolgt sein.

In welcher Weise könnte der „Heidenaufstand“ zum Zusammenbruch der Chełmno-Siedlung beigetragen haben? Durch die Ausgrabungen in Kałdus ist bekannt, dass dort im beginnenden 11. Jahrhundert mit der Errichtung eines ringförmigen Holz-Erde-Walls begonnen wurde, welcher vermutlich das gesamte genutzte Areal nördlich des Lorenzbergs befestigen sollte. Der Ringwall wurde jedoch nicht fertig gestellt. Die Gebäude im inneren Teil der Festung sind zerstört und stellenweise mit dem Schutt der Basilika überdeckt worden. Weder die Basilika, noch die Annexkapelle wurden vollendet, was in der Historiografie des 19. Jahrhunderts stets im Zusammenhang mit der prussischen Invasion gesehen wurde. Der unvollendete Zustand der Basilika zeigt sich u.a. im Fehlen von Fußböden und architektonischen Details sowie im Nichtvorhandensein einer Binnenteilung. Es konnten auch keine Spuren eines Kirchhofs festgestellt werden, der nach der Fertigstellung des Gotteshauses und dessen Weihe sicher angelegt worden wäre. Alle diese Faktoren sprechen dafür, dass die Festung Chełmno bereits in der ersten Phase des „Heidenaufstandes“ zerstört wurde und somit ihre Position in der administrativen Struktur des Staates

verlor. Zwei Elemente aber blieben erhalten: Verteidigungsanlagen und die Basilika als Symbol des Staates und der kirchlichen Macht der Piasten.

Viele Erkenntnisse aus den letzten Jahren belegen, dass das Areal um die unvollendete Basilika in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts und im beginnenden 12. Jahrhundert wieder als heidnischer Kultplatz genutzt wurde. Tieropfer, vor allem die in der Nähe des Bergs in anatomischer Position bestatteten Pferde, deuten darauf hin, dass der traditionelle Kult immer noch sehr lebendig und der Einfluss der christlichen Kirche eher begrenzt war. Diese Sichtweise wird nicht durch Funde mit christlicher Symbolik, wie einem Messingring mit der Darstellung einer Orantin, silberne Kreuzdenare und einer Brosche, auf deren Gemme ein Kreuz eingekratzt war, entkräftet. Diese Funde befanden sich in einer Schicht, die Tausende von Tierknochen, sowohl von Wildtieren als auch von Zuchttieren, enthielt. Sie wurden in einem kleinen Areal mit Lehmfußboden direkt über den Fundamenten der Basilika gefunden. Die Schicht enthielt auch vereinzelte Menschenknochen und etliche Objekte, die dem mythisch-magischen Bereich angehören, etwa Übel abwehrende Amulette. Dazu zählen Belemniten, die üblicherweise mit der Anbetung des Perun in Zusammenhang gebracht werden, sowie ein bronzener, axtförmiger Anhänger und zwei durchbohrte Wildschweinzähne. Aufgrund der bereits geschilderten langen kultischen Traditionslinie ist der Befund mit dem Lehm Boden und den Tierknochen so zu interpretieren, dass an dieser Stelle, vielleicht als Reaktion auf oder im Zusammenhang mit dem „Heidenaufstand“, demonstrativ rituelle heidnische Kultmahle abgehalten wurden. Aus schriftlichen Quellen ist zu entnehmen, dass alle Stammesverbände an solchen Festen teilnahmen, was eine Erklärung für die ungewöhnlich hohe Akkumulation von Tierknochen in der beschriebenen Schicht sein könnte.

Es ist schwer zu sagen, bis zu welchem Grad die Zerstörungen in Folge des Heidenaufstandes die Siedlung am Berg beeinflussten, die trotz der tief greifenden soziopolitischen Veränderungen weiter bestand. Vor allem die Umgestaltung der städtischen Anlage in eine handwerklich geprägte Siedlung erfolgte in der zweiten Hälfte des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 7d). Dazu gehören sowohl Grubenhäuser als auch Hinweise auf Metallverarbeitung, darunter Schmelzöfen, die bislang frühesten derartigen Spuren in der Gegend³⁴. Gewichte

³⁴ Stawska/Weinkauff 2003; 2005.

und Silbermünzen, die sich in einer Erdgrube fanden, deuten darauf hin, dass die Siedlungsbewohner Handel getrieben haben. Es dürfte zunächst handwerkliche Produktion und Tauschhandel gewesen sein, während agrarische Erzeugnisse wohl hauptsächlich in die Nachbardörfer verhandelt worden sind³⁵. Sowohl die Siedlungsgründer als auch die Alteingesessenen wurden weiterhin auf den örtlichen Gräberfeldern bestattet. Einige der Gräber weisen von der christlichen Bestattungssitte abweichende Merkmale auf (z.B. Nord-Süd-Ausrichtung). Dabei kann kaum beurteilt werden, ob diese Bestattungsweise nur durch die veränderte politische Situation bedingt war oder ob sie – was zu vermuten ist – die Wiederaufnahme heidnisch religiöser Praktiken bezeugt. Eines dieser Gräber konnte sehr genau an das Ende der vierziger Jahre des 11. Jahrhunderts datiert werden. Die darin bestattete Frau führte ein in einem Ledersäckchen geborgenes Silberdepot von 125 g Gewicht mit, darunter viele Münzen (u.a. von Kaiser Otto III. und Adelheid, sächsische, tschechische und ungarische Denare), Schmuck und Altmetall. Es handelt sich nicht um den einzigen Silberschatz dieser Art aus Kaldus. Ein zweites, wohl etwas älteres Depot, wurde im Nachbargrab gefunden. Beide Silberhorte können im Zusammenhang mit magischen Praktiken verstanden werden, als Beigaben im Sinne des so genannten Totenpfennigs. Sie sind bislang völlig singulär für das slawische Territorium. Aus der gleichen Zeit stammt möglicherweise auch das „Grab des Vampirs“, welches im selben Teil des Gräberfeldes freigelegt wurde. In dem Grab befand sich ein seitlich liegender Mann mit angezogenen Beinen, dessen Körper in Brusthöhe mit einem großen Kalkstein, der möglicherweise aus den Mauern der Basilika stammt, beschwert war. Das Grab ist ein Beispiel für verschiedene Antivampirpraktiken, die in der Siedlung zum Schutz vor der Wiederkehr der Toten angewandt wurden. Für vier Pferdegräber, die in einem der Gräberfelder entdeckt wurden, konnte mit Hilfe der Radiokarbonmethode ein Alter um 1065 n.Chr. ermittelt werden. Pferdegräber sind aus prussischen und skandinavischen Befunden dieser Zeitstellung bekannt. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurden zwei neue Gräberfelder näher am Lorenzberg angelegt (Areal 1–2). Eines davon mit 485 Bestattungen wurde jedoch hauptsächlich im späten 12. bis frühen 13. Jahrhundert belegt (Areal 1)³⁶. Das andere, westlich der Siedlung gele-

gene Gräberfeld mit 64 Bestattungen hatte eine wesentlich kürzere Nutzungszeit über etwa drei bis vier Generationen (Areal 2)³⁷.

Chełmno im 12. Jahrhundert

Die soziopolitische Lage der Siedlungsgründer könnte sich spät, möglicherweise erst in der Zeit Bolesław Schiefmauls (1102–1138) stabilisiert haben. Dieser eroberte in den Jahren 1112 bis 1119 ganz Pommern. Chełmno wurde zu einem der wichtigsten befestigten Zentren im nördlichen Teil des Staates und nahm eine bedeutende strategische Position an der polnisch-prussischen Grenze ein. Ein Großteil des Kulmer Lands, einschließlich einiger älterer Siedlungsstandorte aus der Zeit des ersten Piastenreiches, wurde von Chełmno aus kontrolliert. Sehr wenig ist über das frühe Chełmno bekannt, das vermutlich zum Einflussbereich des Bischofs von Włocławek gehörte oder auch zu demjenigen des Bischofs von Płock. In der polnischen Historiografie wird Hugo Butyr, ein niederländischer Emigrant, als möglicher Burgherr von Chełmno in Diensten von Bolesław IV. dem Kraushaarigen (1146–1173) gesehen. Der mittelalterliche Name des Lorenzbergs *Mons Butyri* könnte auf seinen Namen zurückgehen. Demnach könnte der Lorenzberg auch der Ort sein, von dem die militärischen und religiösen Kreuzzüge des polnischen Herzogs gegen die Pruzzen ausgingen. In Bolesławs Regierungszeit wurde 1046/1147 ein Dokument ausgestellt, welches die Stiftung der Benediktinerabtei in Mogilno behandelt. Darin wird Chełmno/Kulm im Zusammenhang mit der Zahlung des Zehnten für den Markt und die Taverne erwähnt (*nonum forum cum tabernario in Culmine*). Wir können annehmen, dass hier zur selben Zeit auch ein Kirchenstandort von parochialem Rang etabliert wurde.

Die aus dieser Zeit am Fuß des Lorenzbergs ergrabenen Befunde bestätigen die Existenz eines starken Machtzentrums. Die innere Burgfestung, welche den Hügel nördlich berührt, wurde damals befestigt, und der nächste Teil des Holz-Erde-Ringwalls wurde erbaut. Dieser Wall schloss möglicherweise die gesamte Gemarkung Maiden ein. Auch das Areal der städtischen Siedlung in der Nähe des kleinen Gräberfeldes aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Areal 2) wurde erheblich ausgeweitet. Der Hauptfriedhof befand sich in dieser Zeit direkt südlich des Lorenzbergs, wo noch bis ins erste Viertel des

³⁵ Zum Thema Viehzucht vgl. Makowiecki 2004; 2006.

³⁶ Chudziak 2006.

³⁷ Koperkiewicz 2005; Bojarski/Chudziak 2009.

13. Jahrhunderts bestattet wurde (Areal 1). Bis zum Ende des 12. Jahrhunderts waren auch noch Gräber auf dem innerstädtisch gelegenen, ältesten Gräberfeld, 200 m südlich des Lorenzbergs (Areal 4) angelegt worden. Innerhalb der Umwallung dürften sich auch der Marktplatz und der Standort der Taverne befunden haben, die in der Stiftungsurkunde für Mogilno erwähnt werden. Die gesamte Siedlungsfläche umfasste zu dieser Zeit 15 ha, womit Chelmno zu den größten Zentren des damaligen Pommerns gehörte.

Die Funktion einer kleinen Festung, welche auch heute noch deutlich sichtbar terrassenartig am Berghang liegt, konnte bislang nicht geklärt werden. Sie muss sehr klein gewesen sein, denn die zugehörige Wallanlage umschließt nur ein Gebiet von etwa 0,25 ha. Der Wall war als Holz-Erde-Konstruktion errichtet worden, vermutlich in Lagenbauweise, während der Nordeingang zusätzlich durch einen trockenen Graben geschützt wurde. Während seiner Erbauung wurde der Ostteil der unvollendeten Basilika definitiv zerstört, wie zahlreiche Steine und Mörtel von dort in der Wallaufschüttung zeigen. Bislang wurden in dieser Kleinfestung, wo sich der Burghof befunden haben könnte, noch keine Gebäude ausgegraben. In der Neuzeit ist der Platz stark überformt worden, vor allem durch die Errichtung einer dem hl. Lorenz geweihten Kapelle vom Ende des 17. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Dagegen konnten aus der Siedlung selbst sehr viele Daten gesichert werden. Eine Anlage mit 245 vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Grubenhäusern der zweiten Hälfte des 12. bzw. des beginnenden 13. Jahrhunderts wurde südlich des Berges ausgegraben (Abb. 17 und 18)³⁸. Viele Funde deuten auf die Tätigkeiten der Bewohner hin, die sowohl Grubenhäuser als auch vollständig obertägige Bauten nutzten. Eine dieser Anlagen könnte das Gehöft eines Schmieds gewesen sein. Dabei handelt es sich um eine 5 x 5 m messende Blockhütte. Ganz in der Nähe befand sich der Werkplatz. Dieser wies einen Ofen und Feuerstellen auf und vor allem eine große Menge von Altmetall, hauptsächlich Blei- und Silberklümpchen und das Fragment einer Gussform für Schläfenringe. Dabei lagen auch zahlreiche Eisenwerkzeuge, von denen zumindest einige wie Pinzetten, Meißel und ein kleiner Hammer mit der Metallverarbeitung in Verbindung stehen dürften (Abb. 19). Eine große Menge von Eisenschlacke wurde in der



Abb. 17: Kaldus, Areal 2. Befunde aus der frühmittelalterlichen Siedlung der 2. Hälfte des 12. und des Beginns des 13. Jhs. Aus den Grabungen 1996–2007. Grafik: M. Weinkauff.



Abb. 18: Kaldus, Areal 2. Reste eines Wohnhauses mit Schmiedewerkstatt aus der 2. Hälfte des 12. und dem Beginn des 13. Jhs. (Objekt 272). Foto: P. Biarda.

Nähe des Werkplatzes gefunden. Das deutet darauf hin, dass hier möglicherweise auch lokal anstehendes Raseneisenerz verhüttet worden ist. An der Stelle des bereits hinlänglich beschriebenen, heidnischen Kultplatzes wurde ein gut erhaltener Schmelzofen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entdeckt. Diese Stelle mag nicht zufällig gewählt worden sein, denn im Frühmittelalter kam den Schmieden aufgrund ihrer ungewöhnlichen Fertigkeit, Metall schmelzen und bearbeiten zu können, eine durchaus

³⁸ Chudziak/Weinkauff 2009.

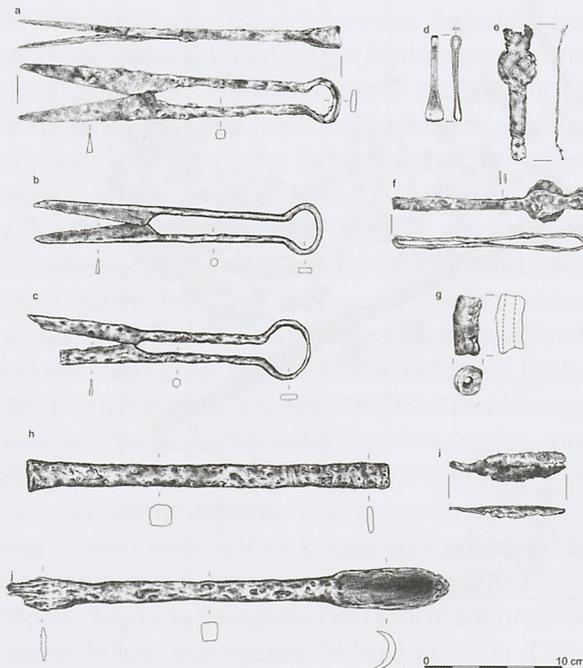


Abb. 19: Kaldus, Areal 2. Werkzeugauswahl des 12. Jhs. aus der städtischen Siedlung: a–c Eisenscheren, d Bronzepinzetten, e–f Eisenzangen, g Spinnwirtel, h Eisenmeißel, i–j, Eisenbohrer. Grafik: B. Kowalewska, A. Cedro, P. Ignaczak.

mythisch-sakral belegte Stellung in der Gesellschaft zu. Handwerker, die Metall schmolzen oder verarbeiteten, verkauften auch ihre Produktion. Das ist durch die zahlreichen Silbermünzen und Eisengewichte mit Bronzeüberzug belegt, welche in der Nähe gefunden worden sind (Abb. 16). Anhand einiger Gegenstände aus dem ostslawischen Raum zeigt sich, dass es einen intensiven Kontakt mit der Kiewer Rus gab. Darunter befanden sich Spinnwirtel aus pinkfarbenem Owruzc-Schiefer, das Fragment einer Wein- oder Ölamphora, zahlreiche Glasperlen und vieles mehr.

Die Vielfältigkeit der Funde aus dem Umfeld des Lorenzbergs zeigt, dass die Bewohner der Siedlung nicht nur mit der Verarbeitung von Metall beschäftigt waren. Auch die Holzbearbeitung wie das Drechseln oder das Herstellen von Fässern könnte handwerkliche Dimensionen gehabt haben, und es ist auch möglich, dass aus dem Norden importierter Bernstein bearbeitet wurde oder dass es eine Produktion einfacher Glasperlen gab, was keinen hohen technologischen Aufwand erfordert hätte³⁹. Spezialisierte Werkstätten stellten Keramik her, vor allem qualitativ hochwertige Gefäße, deren Scherben zu Tausenden am Fuß des Lorenzbergs ausgegraben

³⁹ Markiewicz 2008.

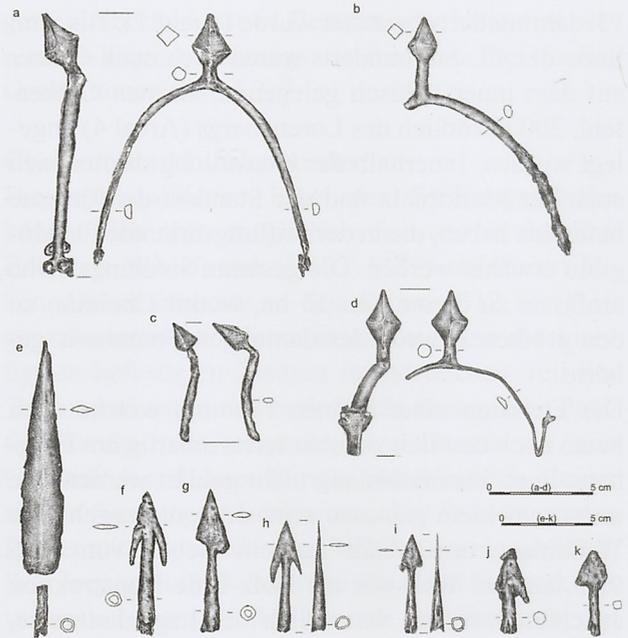


Fig. 20: Kaldus, Areal 2. Auswahl militärischer Ausrüstungsteile des 12. Jhs. aus der städtischen Siedlung: a–d Eisensporen, e eiserne Speerspitze, f–k Eisenpfeilspitzen. Grafik: B. Kowalewska, A. Cedro, P. Ignaczak.

wurden. Auch Gegenstände aus Knochen und Ge-
weih fanden sich, vor allem selbst gefertigte Ahlen,
Nadeln und Schlittknochen. Ein Teil der Objekte,
wie zum Beispiel Käämme aus Hirschgeweih, deutet
auf eine handwerkliche Produktion hin. Zahllose
Spinnwirtel belegen eine lokale Webtradition.

Es ist durchaus möglich, dass die Siedlung auch von
bewaffneten Rittern und ihren Familien bewohnt
wurde, deren Aufgabe es war, die Festung zu vertei-
digen und die Gefolgsleute des Herzogs zu beschüt-
zen (Abb. 20). Einzelne militärische Ausrüstungsge-
genstände, vor allem Reitersporen, wurden gefun-
den und könnten in Verbindung mit dem Metall verar-
beitenden Gewerbe in der Siedlung so interpretiert wer-
den, dass die Einheimischen ihr Einkommen durch
die Versorgung der bewaffneten Kräfte mit Aus-
rüstungsteilen aufbesserten. Viele luxuriöse Gegen-
stände, die bei der Ausgrabung der Siedlung gefun-
den wurden, z.B. Bernstein- und Hornwürfel, ein
Gefäß mit einem Drachenkopfenkel und ein pfer-
deförmiger Anhänger sind Belege für kunstgewerb-
liches Schaffen und können den Einwohnern der
Chełmno-Siedlung zugeschrieben werden.

Die Entdeckungen, die bislang am Fuß des Lorenz-
bergs getätigt wurden, belegen den nichtagrarischen

Charakter der Siedlung, die im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts offensichtlich die Funktion eines frühen Verwaltungszentrums besaß. Die zweiteilige Burganlage mit einem namhaften Verwaltungszentrum, eine Marktsiedlung mit einer Taverne und vermutlich eine Kirche bildeten die Grundelemente eines städtischen Handels- und Handwerkszentrums – eines von zweien in der *Vistula Pomerania*, Gdańsk einmal ausgenommen. Funde wie Sicheln, Sensen und Mahlsteine und Hinweise auf Rinderzucht implizieren auch agrarische Tätigkeiten der Bewohner von Chełmno und den Nachbarorten. Pollenanalysen belegen, dass das Land zu dieser Zeit weiträumig besiedelt war⁴⁰. Die landwirtschaftliche Nutzfläche wurde zugunsten des Waldes vergrößert. Getreide wurde im Rahmen einer Zweifelderwirtschaft angebaut, und Tiergespanne wurden zum Pflügen genutzt. So konnte eine wachsende Population im Bereich des Lorenzbergs mit Nahrungsmitteln versorgt werden.

Die Rolle der Burg Chełmno als christlicher Stützpunkt auf nordpolnischem Gebiet war für die Auseinandersetzung der Kirche mit dem heidnischen Prussien von Bedeutung, die das Zentrum in den Jahren zwischen 1216 bis 1219 wenigstens zweimal zerstörten. Die indirekte Konsequenz der prussischen Invasion war die zeitweise Unterordnung von Chełmno und seinen Domänen unter den prussischen Bischof Chrystian, einem Teilnehmer der Lorenzmission zur Christianisierung der Pruzen. In diesem Zusammenhang müssen die Pläne zur Erbauung eines Bischofsitzes in Chełmno entstanden sein. Sie wurden nicht vollendet, weil Chełmno schnell wieder an den Herzog fiel. Die Spuren dieses Vorhabens können in den Fundamentgräben der frühromanischen Basilika abgelesen werden. Diese Absichten könnten sich in gewisser Hinsicht auf die Idee der frühen Piasten, hier ein wichtiges Kirchenzentrum, vielleicht einen Bischofssitz zu errichten, bezogen haben. Der Wiederaufbau der Festung und die Wiederaufnahme der Bauarbeiten an der Basilika stehen wohl im Zusammenhang mit der Etablierung von Wachposten an den Staats- und Kirchengrenzen zum Schutz der Christenheit. Das würde aus dem so genannten *Dokument von Lonyz* Konrad von Masowien (Herzog 1222) hervorgehen, in dem Bischof Chrystian dem Deutschen Orden unter dem Kommando Heinrichs von Schlesien und der Bischöfe von Wrocław und Lebus gestattete, die Festung wie-

der zu erbauen, die von den Pruzen zerstört worden war. Diese Entscheidung war von großer Tragweite für die weitere Geschichte von Chełmno. Eines der größten slawischen Zentren im pommerschen Weichselraum hörte auf, in seiner bisherigen Form zu existieren. Als Ergebnis der Übergabe des Kulmer Landes an den Deutschen Orden durch Herzog Konrad wurde der Ort Chełmno/Kulm im Jahr 1233 in die Nähe von Starogród verlegt. Dort sind die Reste der Befestigung durch den Deutschen Orden und topografische Elemente der mittelalterlichen Siedlung noch bis heute sichtbar⁴¹.

Literatur:

Bednarek et al. 2004

R. Bednarek/M. Jankowski/A. Kwiatkowska/M. Markiewicz/M. Świtoniak, Zróżnicowanie zawartości fosforu w glebach w obrębie zespołu osadniczego w Kałdusie i jej otoczeniu. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 199–208.

Błędowski/Chudziak/Kaźmierczak 2009

P. Błędowski/W. Chudziak/R. Kaźmierczak, Wczesnośredniowieczne grodzisko w Kałdusie, gm. Chełmno, woj. kujawsko-pomorskie, stan. 3 (badania w latach 2005–2007). In: A. Janokowski/K. Kowalski/S. Słoniński (ed.), *XVI Sesja Pomorzoznawcza 2007*. *Acta Arch. Pomoranica 3* (Szczecin 2009) 269–280.

Bojarski 2003

J. Bojarski, Cmentarzysko szkieletowe w Kałdusie na ziemi chełmińskiej (stanowisko 4). Wstępne wyniki badań. In: *XIII Sesja Pomorzoznawcza, 2*, *Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2003) 19–32.

Bojarski 2005

J. Bojarski, Sprawozdanie z badań wczesnośredniowiecznego cmentarzyska szkieletowego w Kałdusie koło Chełmna (stanowisko 4). *Badania 2002–2003*. In: H. Paner/M. Fudziński, *XIV Sesja Pomorzoznawcza, 2*, *Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2005) 103–118.

Bojarski/Chudziak 2009

J. Bojarski/W. Chudziak, Wczesnośredniowieczne cmentarzyska szkieletowe w Kałdusie, woj. kujawsko-pomorskie, stanowiska 1, 2 i 4 (badania w latach 2005–2007). In: A. Janokowski/K. Kowalski/S. Słoniński (ed.), *XVI Sesja Pomorzoznawcza 2007*. *Acta Arch. Pomoranica 3* (Szczecin 2009) 293–310.

⁴⁰ Chudziak/Noryśkiewicz/Noryśkiewicz 2004.

⁴¹ Józwiak 1996.

Chudziak 1996

W. Chudziak, Zasielenie strefy chełmińsko-dobrzyńskiej we wczesnym średniowieczu (VII–XI wiek) (Toruń 1996).

Chudziak 1997

W. Chudziak, Dalekosieżne szlaki komunikacyjne w strefie chełmińsko-dobrzyńskiej w X–XI wieku. In: J. A. Spież, Z. Wielgosz (ed.), Benedyktyńska praca. Studia historyczne ofiarowane O. Pawłowi Szczanieckiemu w 80-rocznicę urodzin (Tyniec 1997) 101–118.

Chudziak 1999

W. Chudziak, The Early Romanesque Building from Kałdus, Voivodeship of Toruń – Chronology and Function. *Quaestiones mediaevali aevi* 4, 1999, 197–207.

Chudziak 2000a

W. Chudziak, Kształtowanie się podziałów plemiennych w strefie chełmińsko-dobrzyńskiej we wczesnym średniowieczu. *Arcaeologia Historica Polona* 8, 2000, 51–70.

Chudziak 2000b

W. Chudziak, Die Kirche in Burgwall von Kałdus bei Kulm (Chełmno). In: A. Wiczorek/H. M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie* 1 (Stuttgart 2000) 511–518.

Chudziak 2001

W. Chudziak, Wczesnośredniowieczne groby komorowe z Kałdusa pod Chełmnem na Pomorzu Wschodnim. *Slavia Antiqua* 42, 2001, 63–96.

Chudziak 2002

W. Chudziak, Ślady skandynawskiej obrzędowości w Kałdusie na Pomorzu Wschodnim. In: J. Wrzesiński (ed.), *Popiół i kość. Funeralia Lednickie* 4 (Wrocław 2002) 433–448.

Chudziak 2003a

W. Chudziak, Wczesnośredniowieczna przestrzeń sakralna in Culmine na Pomorzu Nadwiślańskim, Mons Sancti Laurentii 1 (Toruń 2003).

Chudziak 2003b

W. Chudziak, Wikingerzeitliche Spuren des Skandinavischen Brauchtums in Kałdus (Ostpommern). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 33,1, 2003, 145–156.

Chudziak 2003c

W. Chudziak, Wczesnośredniowieczne “importy” skandynawskie z Kałdusa pod Chełmnem na Pomorzu Wschodnim. In: M. Dulicz (ed.), *Słowianie i ich sąsiedzi we wczesnym średniowieczu* (Lublin 2003) 117–126.

Chudziak 2003d

W. Chudziak, Rekonstrukcja bryły wczesnoromańskiej bazyliki z Kałdusa pod Chełmnem na Pomorzu Wschodnim, *Archaeologica Historica Polona* 13, 2003, 85–98.

Chudziak 2004a

W. Chudziak, Niektóre okoliczności przepływu rzeczy i idei we wczesnym średniowieczu – instruktywne przykłady „chełmińskie”. In: S. Moździoch (ed.), *Wędrowki rzeczy i idei w średniowieczu. Spotkania bytomskie V* (Wrocław 2004) 183–195.

Chudziak 2004b

W. Chudziak, Geneza wczesnoromańskiej bazyliki z Kałdusa na Pomorzu Nadwiślańskim. In: *Początki architektury monumentalnej w Polsce. Materiały z sesji naukowej, Gniezno, 20–21 listopada 2003 roku* (Gniezno 2004) 245–256.

Chudziak 2006

W. Chudziak, Problem projekcji mitu kosmologicznego na organizację przestrzeni sakralnej in Culmine na Pomorzu Nadwiślańskim. *Slavia Antiqua* 47, 2006, 67–97.

Chudziak 2010

W. Chudziak, Przestrzeń pogańskiego sacrum w krajobrazie przyrodniczo-kulturowym Słowian pomorskich. In: K. Bracha/C. Hadanuić (ed.), *Sacrum pogańskie – sacrum chrześcijańskie. Kontynuacja miejsc kultu we wczesnośredniowiecznej Europie środkowej* (Warszawa 2010) 289–317.

Chudziak 2006

W. Chudziak (ed.), *Wczesnośredniowieczne cmentarzysko szkieletowe w Kałdusie (stanowisko 1). Mons Sancti Laurentii 3* (Toruń 2006).

Chudziak/Noryśkiewicz/Noryśkiewicz 2004

W. Chudziak/B. Noryśkiewicz/A. Noryśkiewicz, Zasielenie okolic Góry św. Wawrzyńca w ostatnich trzech tysiącach lat w świetle historii roślinności. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2. Wczesnośredniowieczny zespół osadniczy w Kałdusie. Studia przyrodniczo-archeologiczne* (Toruń 2004) 209–229.

Chudziak/Weinkauff 2009

W. Chudziak/M. Weinkauff, Wczesnośredniowieczna osada podgrodowa w Kałdusie, woj. kujawsko-pomorskie, stanowisko 2 (badania w latach 2005–2007). A. Janowski/K. Kowalski/S. Słoniński (ed.), *XVI Sesja Pomorzoznawcza 2007. Acta Arch. Pomoranica 3* (Szczecin 2009) 281–291.

Duczko 2000

W. Duczko, Obecność skandynawska na Pomorzu i słowiańska w Skandynawii we wczesnym średniowieczu. In: L. Leciejewicz/M. Rębkowski, *Salsa Cholbergensis. Kołobrzeg we wczesnym średniowieczu* (Kołobrzeg 2000) 23–44.

Grupa 2004

M. Grupa, Textiles from the Early Medieval Cemetery at Kałdus, Pomerania, Poland. In: *Priceless Invention of Humanity – Textiles. Acta Archaeologica Lodziensia* 50,1, 2004, 101–104.

Grupa 2007

M. Grupa, Silk bands from an early medieval cemetery in Kałdus. In: A. Rast-Eicher/R. Windler, *Archaeological Textiles* (Ennenda 2007) 108–111.

Janowski/Drozd 2005

A. Janowski/A. Drozd, Grodzisko późnośredniowieczne (stan. 1) i osada wczesnośredniowieczna (stan. 2) w miejscowości Pień, gm. Dąbrowa Chełmińska, województwo Kujawsko-pomorskie. In: H. Paner/M. Fudziński (ed.), *XIV Sesja Pomorzoznawcza 2. Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2005) 147–155.

Józwiak 1996

S. Józwiak, Translokacja Chełmna a powstanie komturstwa staro- i nowochełmińskiego. In: R. Czaja/J. Tandecki (ed.), *Studia nad dziejami miast i mieszczaństwa w średniowieczu* (Toruń 1996) 83–94.

Kiersnowscy 1959

T. i R. Kiersnowscy, *Wczesnośredniowieczne skarby srebrne z Pomorza. Materiały* (Warszawa 1959).

Kola 1977

A. Kola, Wczesnośredniowieczne Chełmno w świetle źródeł archeologicznych. Problem pierwotnej lokalizacji. *Sprawozdania Towarzystwa Naukowego w Toruniu* 29, 1977, 54–57.

Koperkiewicz 2005

Koperkiewicz, Wczesnośredniowieczne cmentarzysko w Kałdusie, gm. Chełmno, stanowisko 2b. In: H. Paner/M. Fudziński (ed.), *XIV Sesja Pomorzoznawcza 2. Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2005) 157–169.

Kurnatowska 2002

Z. Kurnatowska, *Początki Polski* (Warszawa 2002).

Łbik 1999

L. Łbik, Święty Bruno z Kwerfurtu a relikty wczesnośredniowiecznego kościoła grodowego w Kałdusie koło Chełmna. *Materiały do dziejów kultury i sztuki Bydgoszczy i regionu* 4, 1999, 125–133.

Makowiecki 2004

D. Makowiecki, Zwierzęta z wczesnośredniowiecznego zespołu osadniczego w Kałdusie. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 257–274.

Makowiecki 2006

D. Makowiecki, Archaeozoology's contribution to the improvement of historians' conceptions of subsistence economy and environment in Early Medieval Poland – selected problems. In: N. Bennecke (Hrsg.), *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie* 5 (Halle 2006) 77–81.

Markiewicz 2007

M. Markiewicz, Aesthetic qualities of Glass jewellery fund in Early Medieval cemeteries of the Chełmno-Dobrzyń zone. *Archaeologia Polona*, 45, 2007, 117–126.

Markiewicz 2008

M. Markiewicz, Wczesnośredniowieczna biżuteria szklana z północno-zachodniej części strefy Chełmińsko-Dobrzyńskiej. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 4* (Toruń 2008).

Modzelewski 2004

K. Modzelewski, *Barbarzyńska Europa* (Warszawa 2004).

Musiałowski 2008

A. Musiałowski, Pieniądz we wczesnośredniowieczym Kałdusie. In: K. Filipow (ed.), *Pieniądz – kapitał – praca – wspólne dziedzictwo Europy – Białoruś – Litwa – Łotwa – Polska – Rosja – Słowacja – Ukraina*. Białystok, Augustów, 18–21 września 2008. *Materiały z VIII międzynarodowej konferencji numizmatycznej* (Warszawa 2008) 41–45.

Polcyn 2004

M. Polcyn, Pozaekonomiczny aspekt źródeł paleoetnobotanicznych na przykładzie obiektu 4/98 z grodziska w Kałdusie, stanowisko 3. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 231–245.

Pomianowska 2004

H. Pomianowska, Nieznany erotyk odkryty w pobliżu Góry św. Wawrzyńca w Kałdusie. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 251–256.

Rozynkowski 2000

W. Rozynkowski, Powstanie i rozwój sieci parafialnej w diecezji chełmińskiej w czasach panowania zakonu krzyżackiego (Toruń 2000).

Słupecki 2003

L.P. Słupecki, Miejsca kultu pogańskiego pogańskiego w Polsce na tle badań nad wierzeniami Słowian. In: W. Chudziak/S. Moździoch (ed.), *Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce – 15 lat później* (Toruń 2006) 64–82.

Stawska/Weinkauff 2003

V. Stawska/M. Weinkauff, Wczesnośredniowieczne cmentarzysko szkieletowe (stanowisko 1) i osada (stanowisko 2) w Kałdusie, pow. Chełmno, woj. kujawsko-pomorskie. In: H. Paner/M. Fudziński (ed.), *XIII Sesja Pomorzoznawcza 2. Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2003) 125–136.

Szymańda 2004

J. Szymańda, Charakterystyka sedymentologiczna środowiska de pozycyjnego osadów wypełniających obiekt 4/98 w Kałdusie, stanowisko 3. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 245–250.

Szmańda/Lankauf/Luc 2004

J. Szmańda/K. R. Lankauf/M. Luc, Próba rekonstrukcji zmian rzeźby Góry św. Wawrzyńca i fazy jej rozwoju. In: W. Chudziak (ed.), *Mons Sancti Laurentii 2* (Toruń 2004) 177–184.

Weinkauf 2001

M. Weinkauf, Wczesnośredniowieczna półziemianka z Kałdusa, woj. kujawsko-pomorskie, stanowisko 1. in: W. Chudziak (ed.), *Studia nad średniowiecznym osadnictwem ziemi chełmińskiej 4* (Toruń 2001) 41–66.

Weinkauf 2005

M. Weinkauf, Wczesnośredniowieczna osada podgrodo-wa w Kałdusie, gm. Chełmno, stanowisko 2 (badania 2002–2003). In: H. Paner/M. Fudziński (ed.), *XIV Sesja Pomorzoznawcza 2. Od wczesnego średniowiecza do czasów nowożytnych* (Gdańsk 2005) 119–134.

Prof. Dr. Wojciech Chudziak

